

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **77 (1932)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 10. SEPTEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Spätsommer - Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Baden, 4. Sept. 1932 - Schule und Selbstregierung (II) - Schülerklagen - Jugendschriften-Wanderausstellung - Aus der Praxis - Ausländisches Schulwesen - Kurse - Kleine Mitteilungen - Pestalozzianum - Schweiz. Lehrerverein - Bücherschau - Heilpädagogik Nr. 5

Schulhefte

sind seit Jahrzehnten unsere Spezialität. Besteingerichtete Fabrik für Extra-Anfertigungen. Grosses Lager der Liniaturen für „Die neue Schrift“. Alle übrigen Materialien in grosser Auswahl.

2504

EHR SAM-MÜLLER SOHNE & Co.
ZÜRICH 5 LIMMATSTRASSE 34

Hausen ²⁴⁹² Landgasthof a. A. zum Löwen

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. Prima Küche und Keller. Selbstgebräutes „Schwinigs“. Telefon 952.106. Höflich empfiehlt sich Fam. E. Bachmann-Kupferschmid.

Hotel Bellevue, Meilen

beim Bahnhof. Gut bürgerliches Haus. 2760 Gepflegte Küche. Reelle, auserlesene Weine. Prächtiger, schattiger Garten. Heimeliges Gesellschaftszimmer. Telefon 924.407. Frau Wwe. M. Wetli-Nater und G. Nater.

Herrliberg, HOTEL RABEN

Prima Küche und Keller, Gartenwirtschaft direkt am See. Dampfschiffstation. 2709 Louis Zünd.

Rüssnacht ^{Gasthaus „Hohle Gasse“} in Immensee

empfiehlt sich für gute Küche und reelle Weine. Schattiger Garten und schönes Restaurant. A. Vanoll. 2792

Meiringen ^{Gasthaus zum Steinbock} 1 Minute vom Bahnhof

Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Tel. 181. 2811 Es empfiehlt sich bestens: Familie Schill.

Montreux-Clarens ^{Hôtel} du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.-. 2887

Göschenen ^{Hotel Weisses Köppli} Gotthard - Schöllenen 2874

Lokalitäten für Schulen und Vereine; Spezialpreise. Telefon 9.
Wohl d. lehrreichste Schul-Ausflug ist derjenige ins
Gotthard-Gebiet
und dazu noch ein gut-bürgerliches Mittagessen im
CENTRAL-HOTEL FEDIER
ANDERMATT
gehören zu den schönsten Erinnerungen eines Schulkindes. Spezialpreise für Lehrerschaft und Schulen!

Denken Sie an **Sennwald-Stoffe!**

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren und Damen. Wolldecken und Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
Kt. St. Gallen 2433

**RAHMEN
EINRAHMUNGEN**
ED. O. ZELLWEGER
Bertastr. 10, Zürich 3
Tel. 33.850
(früher bei Krannig)

Zahnpraxis F. A. Gallmann Zürich I, Löwenstr. 47 (Löwenpl.) Bankgeb. Tel. 38.167	Künstlicher Zahnersatz festsetzend und ausnehmbar Plombieren, Zahnextraktionen mit Injektion und Narkose Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz Reparaturen sofort Krankenkassenpraxis
--	--

Hohfluh Hotel Wetterhorn
beim Brünig Gut und preiswert
Einzig schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.
Bestens empf.: J. Urfer.

Schloß Habsburg
Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus
Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als
Ausflugsort gut geeignet. Gute Speisen, reelle Getränke,
mässige Preise. Tel. 9.13 2615 Fam. Hummel.

**ZEICHEN-
PAPIERE**
weiss und farbig
in ausgezeichneten
Qualitäten.
Muster und Preise
zu Diensten. Vor-
teilhafte Preise.
Telephon 22.222
KAISER
& CO. A.-G. BERN

F O R M
125
AZ

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. Lehrerverein.

- *Lehrergesangsverein.* Jöde-Kurs. Mittwoch, 14. September, 14½ Uhr Lehrübung mit Schülern. Herr Rudolf Schoch, Schulh. Weinbergstr., Zimmer Nr. 9. (Verwendung von Block-Flöten durch die Schüler.)
- *Lehrerturnverein.* Montag, den 12. Sept., 5—7 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Spiel. — Samstag keine Übung auf der Josefswiese. Die Schwimmstunde am Sonntag fällt aus.
- *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 13. Sept., Sihlhölzli. Abt. I: punkt 17.30—18.20; Abt. II: 18.20—19.20 Uhr. Frauenturnen. Spiel.
- *Verein für das Pestalozzianum.* Freitag, 9. Sept., 20 Uhr, im Kunstgewerbemuseum. Jahresversammlung. Vortrag von Dr. Oskar Waser über Erziehung und Schule in Japan.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 12. Sept., ¼ 18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Hauptübung: Entwicklung der Schritt- und Hüpfübungen nach der Turnschule, 4. Schuljahr. Faustball.

Winterthur u. Umg. *Lehrerverein.* Pilz-Exkursion unter Führung von Herrn Dr. F. Thellung. Samstag, 17. September 1932. Sammlung beim Bahnhof: 14 Uhr.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 12. September, 18¼ Uhr Kantonsschulturnhalle: Männerturnen und Absenden. Lehrerinnen: Freitag, 16. September, 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 16. September, 16.30 Uhr, in Bülach. Unterstufe, Schlagballvorübungen, Spiel.

Affoltern a. A. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 13. Sept., abends 6¼ Uhr. Übung unter Leitung von Herrn Schalch.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, den 16. Sept., 17¼ Uhr, in Horgen. Männerturnen. Spiel.

Uster. *Schulkapitel.* 3. Kapitelsversammlung Samstag, den 17. Sept., vormittags 8½ Uhr, im neuen Schulhaus Gutenswil-Volketswil. Haupttraktanden: Goethe als Physiker. Vortrag von Herrn Walter Göhring, Sek.-Lehrer in Volketswil. Erlebnisse in der argentinischen Pampas. Vortrag von Herrn Hermann Brunner, Lehrer in Hegnau.

— *Lehrerturnverein.* Montag, den 12. September, 17.40 Uhr, im Hasenbühl. Spiel.

Glarner Unterland. *Filial-Konferenz.* Samstag, den 17. event. 24. Sept. Geologische Exkursion ins Oberseetal unter Führung von Herrn Dr. Oberholzer, Glarus. Sammlung 13.00 Uhr beim Bahnhof Näfels-Mollis. Bei ungünstiger Witterung am 24. September 13.30 Uhr, Konferenz im Hotel Bären, Mollis. Referat von Herrn Fischli, Näfels: Vom Sparen und von der Jugendersparniskasse. Auskunft über Durchführung der Exkursion oder Abhaltung der Konferenz erteilt bei zweifelhafter Witterung von 10 Uhr an das Postbureau Niederurnen.

Solothurn. *Kantonal-Lehrerverein.* Jahresversammlung. Samstag, den 10. September, 10 Uhr, Restaurant „Fuchs“ in Breitenbach. Geschäfte: Die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Bildung und ihre zweckmäßige Organisation. Vortrag von Fräulein Alice Uhler, Zürich. Korreferat von Herrn Dr. R. Bläsi, Schulinspektor, Soloth.

Primarschule Böckten.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Böckten (Baselland) ist die Lehrstelle an der Elementarabteilung (Kl. 1-3) auf Mitte Oktober nächsthin, zufolge Demission der bisherigen Inhaberin, neu zu besetzen. Besoldung: die gesetzliche.

Anmeldungen von Bewerberinnen sind unter Beilage von Ausweisen über Bildungsgrad und evtl. praktische Lehrtätigkeit bis 17. September 1932 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Fritz Mangold in Böckten, einzureichen.

Böckten, den 30. August 1932.

Die Primarschulpflege.

468

Klosters Schützengarten

1200 m ü.M. Beliebter Ausflugsort mit mässigen Preisen. Pension ab Fr. 6.—. Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Saal mit anschliessendem, schönem Restaurant. Günstig für Hochzeiten und Vereinsanlässe. Prima Küche und Keller. Neu renoviert. **Wehinger-Schlegel.** 2754

Möbel - Occasion

Komplette 3-Zimmer-Aussteuer

netto nur **Fr. 985.-**

inkl. Gaarbettenhalt, fabriken.

Hochmodernes Doppelschlafzimmer in prachtvollem Kirschbaummaße imit., in prima Garantieholz, mit 3-teil. Kleiderschrank mit praktischer Wäscheabteilung, Kommoden-Toilette oder Waschkommode mit Spiegel, 2 hübsche, niedrige Nachtschränke, 2 aufgerüstete Betten inkl. gutgefüllten Gaar-Obermatrassen, komplettes Speise- und Wohnzimmer, ebenfalls aus bestem Garantieholz gearbeitet, gebogene und praktische Einrichtung, komplette Wohnküche. Modernes Küchenbuffet mit Glasaufsatz, 1 Tisch mit Schublade und 2 Taburets. Die ganze Wohnung komplett nur Fr. 985.—. Prima Schweizer-Qualitätsmöbel, mit 10 Jahren vertraglicher Garantie. Kulante Zahlungsweise. Befristung absolut zwanglos. Verlangen Sie photographische Gratis-Vorlagen.

Möbel-Pfister A.G.

Die vorteilhafteste Bezugsquelle der Schweiz. Gegründet 1882.

Basel, Greifengasse 3 2460

Zürich, Kaspar Escherhaus

Bern, Schanzenstrasse 1

Verlangen Sie auch den reichhaltigen Katalog. Verbandsmitglieder erhalten

70% Spezialrabatt

auf alle Katalogpr. bei Kaufabschluss

DER SPATZ

die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH



Bald werden Sie wieder tief und fest schlafen.....

Ihre Nerven werden sich beruhigen, Ihre Schwäche wird neuer Frische weichen. Machen Sie nur eine Kur mit

ELCHINA

von Dr. med. Scarpatelli und Apotheker Dr. Hausmann

ELCHINA enthält die anerkannt stärkende Wirkung der Chinarinde mit dem für Nerven so notwendigen Phosphor in besonders glücklicher Verbindung.

In Apotheken die Originalflasche Fr. 3.75
Sehr vorteilhafte Doppelflasche Fr. 6.25

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die Schweiz. Lehrerzeitung



Der gute 24er **TABAK** kostet nur 40 Cts. 24er Tabakfabrik HENRY WEBER, ZÜRICH

Spätsommer

Nun gilben die Blätter schon wieder –
Der Sommer geht sachte dahin.
O säumt doch ihr goldenen Tage,
Ich hab' ja so viel noch im Sinn!

Wie wollte ich Höhen erklimmen,
Wollt' streifen durch Wald und Flur,
Und wollte im Grase liegen,
Ganz nah der allgüt'gen Natur! –

Nun gilben die Blätter schon wieder –
Der Sommer geht sachte dahin.
Und seine beglückenden Freuden,
Die schlag dir nun aus dem Sinn!

Lina Schmid.

Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Baden, 4. September 1932

Wenn die Vertreter der im S. L.-V. vereinigten Lehrerorganisationen zu einer Tagung in einem kleinen Landstädtchen aufgeboten werden, so folgen sie diesem Rufe jeweils mit besonderer Freude, denn sie wissen, daß an solchen Orten, die ihre Eigenart noch bewahrt haben, neben der ernsten Arbeit die Pflege der Kollegialität ganz besonders zu ihrem Recht kommt. Die Fahrt durch die Fluren unserer Heimat im satten Licht eines milden Spätsommertages ließ Schulstaub und Berufsmühen leicht vergessen.

Im Singsaale des alten Schulhauses, nahe der kühnen Hochbrücke über die Limmat begrüßte Vizepräsident Honegger die Delegierten und Gäste, denen sich eine große Zahl von Kollegen und Kolleginnen der Gastsektion Aargau angeschlossen hatten. In prägnanten Worten wies er auf die Wichtigkeit der heutigen Verhandlungen hin, die ein Problem behandeln wollen, das durch die neuen Entwicklungen in unserm kulturellen Leben zwingend eine Abklärung für uns Lehrer erheischt.

Den Willkomm des Aargauischen Lehrervereins entbot in herzlichen Worten dessen Präsident Hans Müller, Brugg. Mit sichtlicher Freude folgte die Versammlung seinen erfrischenden Worten, die, von einem mutigen Optimismus getragen, keinerlei Krisenstimmung aufkommen ließen, sondern tapfer in die Zukunft wiesen. Ein kurzer Abriss aus der Schulgeschichte des Kantons Aargau der letzten Jahrzehnte mit auf- und absteigender Kurve klang aus in einem unerschütterlichen Glauben an kommenden Aufbau und dem ungebeugten Willen, die brennenden Fragen der Gegenwart gemeinsam mit der gesamten schweizerischen Lehrerschaft einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Für das Problem des Tages „Haftpflicht des Lehrers und obligatorische Schülerversicherung“ waren zwei Referenten gewonnen worden, die den weitsichtigen und nicht leicht zu beherrschenden Fragenkomplex mit seltener Klarheit und in glücklicher gegenseitiger Ergänzung zu meistern wußten.

Herr Seminardirektor Dr. Brenner, Basel, stellt pädagogische Gesichtspunkte in den Vordergrund

seiner Betrachtungsweise. Die steigende Gefährdung des Lebens durch die modernen Verkehrsverhältnisse lastet als schwerer Druck auf Eltern, Lehrern und Schülern und erfordert gebieterisch vermehrte erzieherische Tätigkeit. Sie allein aber vermag nicht die Sorge zu bannen; eine allgemeine Schülerunfallversicherung aber könnte diesen Druck mildern.

Eine Übersicht über die in unserm Lande bereits bestehenden Schülerunfallversicherungen zeigt, wie sehr der Versicherungsgedanke bereits Boden gefaßt hat, so daß die Forderung nach einer durchgehenden obligatorischen Schülerunfallversicherung wohl in den meisten Kantonen in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann.

Diese Versicherung hat aber auch noch eine andere Seite: sie vermehrt die auf Verschulden oder Mitverschulden des Lehrers hin zu untersuchenden Fälle. Und da der Begriff der Haftpflicht in der modernen Rechtspraxis stets umfassender und schärfer angewendet wird, ergibt sich für den Lehrkörper eine zweite Forderung als notwendige Ergänzung der Schülerunfallversicherung: Die Lehrerhaftpflichtversicherung, die notwendigerweise mit der Schülerversicherung in Verbindung gebracht werden sollte. Beide Versicherungen sind gleichermaßen berechtigt. Schützt die erstere vor einer übersteigerten Sorge der Verantwortlichen gegenüber den Gefahren der Straße und den Neuerungen des heutigen Schulbetriebes, so ist die zweite geeignet, Berufsfreude und Sicherheit des Lehrers in der Ausübung seiner Tätigkeit zu heben. Bis diese Dinge aber überall einheitlich geregelt sind, wird die Hilfskasse des S. L.-V. die Aufgabe haben, unsere Mitglieder zu schützen.

Der zweite Referent, Dr. jur. Hauser, Winterthur, der Rechtskonsulent des S. L.-V., setzt die vom ersten Referenten aufgeworfenen Fragen in Beziehung zum geltenden Recht und der heute waltenden Gerichtspraxis. Er versteht es meisterhaft, das heikle Problem den Hörern nahezubringen. Auch er kommt zum Schlusse, daß die Schülerunfallversicherung allein dem Lehrer keine genügende Sicherung in seiner Berufsarbeit bringen kann und durch eine Haftpflichtversicherung ergänzt werden muß.

Da das Schulwesen unseres Landes Sache der Kantone ist, muß die Lehrerschaft jedes Kantons an ihrem Orte auf die Schaffung der beiden Versicherungen dringen. Wo der Schulherr (Gemeinde oder Kanton) die Lehrer nicht freiwillig gegen die Folgen der Haftpflicht versichern will, wird es Aufgabe der Lehrerorganisationen sein, die Sache selber an die Hand zu nehmen. Eine Reihe von „Fällen“ aus der jüngsten Zeit zeigte nicht nur die Vielheit der für die Haftpflicht der Lehrpersonen vorkommenden Möglichkeiten, sondern auch die auffallende Buntscheckigkeit der kantonalen Regelungen.

Der reiche Beifall, der den Referenten gezollt wurde, bewies das große Interesse, das die Lehrervertreter der angeschnittenen Frage entgegenbrachten, und sicher wird die Tagung in Baden die schweizerische Lehrerschaft zu energischem Handeln in bezug auf den Ausbau des Versicherungswerkes auf dem Gebiete der Schule anspornen. Beide Referenten können des Dankes der Lehrerschaft sicher sein. Einstimmig nahm die Delegiertenversammlung folgende Entschliebung an:

1. Die obligatorische Schüler-Unfallversicherung wird bei der steigenden Gefährdung des

Lebens immer dringlicher. Sie ist geeignet, Eltern, Lehrer, Schule und Kinder von einem allzustark lastenden Druck der Sorge zu befreien.

2. Die Lehrer-Haftpflichtversicherung ist eine notwendige Ergänzung der Schüler-Unfallversicherung, da diese die Zahl der auf Verschulden oder Mitverschulden hin zu untersuchenden Fälle natürlicherweise vermehrt und damit für den Lehrer die Gefahr, in Ausübung des Berufes haftpflichtig zu werden, erheblich steigert.
3. Wir betrachten es deshalb als dringende Pflicht der einzelnen Kantone oder Gemeinden, die obligatorische Schüler-Unfallversicherung und im Zusammenhang damit die Lehrer-Haftpflichtversicherung und die Haftpflicht der Schulinhaber allgemein einzuführen.

Das gemeinsame Bankett im Kursaal vereinigt die Delegierten wieder mit den Abordnungen der Behörden und der Kollegschaft von Baden. Kollege Stöckli, der diesen Teil der Tagung meisterhaft leitete, schildert den Festort als die Stadt der Romantik und Lebensfreude. Man glaubte es ihm aufs Wort und hatte es in den letzten Stunden erfahren, daß dem Volk und der Lehrerschaft dieses arbeitsfreudigen Städtchens ein lebensbejahender Geist eigen ist. Der Strom der Fremden, der seit der Römerzeit alljährlich in den Thermen von Baden Gesundheit und Lebenswille auffrischt, hat sicher der Bevölkerung zu jener natürlichen Beweglichkeit verholfen, die sich von Krisen nicht unterkriegen läßt. Das tat allen wohl und gehört sicher zum besten Teil der Badener Erinnerungen.

Den Reigen der offiziellen Reden eröffnete Stadtammann Killer. Einst schritt er als markanter Führer unseres Standes mit uns in Schritt und Tritt, heute vermittelt er als Oberhaupt des gastlichen Festortes den Gruß der Stadt. Leicht findet er den Kontakt mit seinen ehemaligen Kollegen, denn die Erinnerung an seine frühere Erziehertätigkeit ist in ihm noch lebendig. Er kennt die Not der Zeit, aber verliert nicht den Glauben an die Zukunft. „Mit den Augen der reinen Jugend sollt ihr die Welt betrachten, dann wird die neue Zeit aufwärts führen!“ ruft er seinen einstigen Kollegen zu und trifft damit so recht die Einstellung, die heute not tut.

Der Chef des aargauischen Erziehungswesens, Herr Regierungsrat Zaugg ergänzt die am Morgen von Kollege Müller gebotenen Daten aus dem aargauischen Schulwesen. Pietätvoll gedenkt er des Schöpfers des aargauischen Schulgesetzes von 1865: Emil Welti. Der Geist, aus dem heraus damals das Gesetz geschaffen wurde, soll auch vom neuen Gesetz übernommen werden: Gegenseitiges Verstehen und Vertrauen. In diesem Sinne soll auch der Lehrer wirken: Achte den Mitmenschen. Dann sind wir auf dem besten Wege zur Völkerversöhnung.

Die Kurmusik sorgte in anregender Weise für gehobene Stimmung. Erlesene Gaben hochkultivierter Gesangskunst bot die „Aargauische Lehrergesangsvereinigung“, deren Mitglieder aus allen Teilen des Kantons herbeigeeilt waren, um an diesem Tage ihre treuschweizerische Gesinnung zu bekennen.

Dem Sprecher des Zentralvorstandes, Prof. Dr. Boesch, blieb es noch vorbehalten, allseitig Dank abzustatten. Wir schließen uns diesem Danke aufrichtig an und möchten eingeschlossen wissen das „Schulblatt“ und die Autoren der verschiedenen Arbeiten unserer Festnummer. Das freudige Einstehen aller Mitglieder des Organisationskomitees für das Ganze ließ erkennen, wie viele bejahende Kräfte den dortigen Kollegen eigen sind. Ganz besondere Anerkennung gebührt den Kollegen und Kolleginnen von Baden, die

sich für das Wohl der Gäste so liebenswürdig und geschickt einsetzten.

Und dann ging man wieder auseinander, reich beschenkt auch an materiellen Gaben. Die Erziehungsdirektion stiftete die aargauische Schülerkarte, der Verlag Sauerländer zwei wertvolle Heimatbücher und die Firma Schneebeli den traditionellen Badener-Chram. Manche eilten auf die Züge, ein stattlicher Trupp aber vereinigte sich zu einem Spaziergange nach dem benachbarten Wettingen. Gar viele lockten die gigantischen Betonmauern des neuen Kraftwerkes; andere schlossen sich der Führung Seminardirektors Frey an, der im ehrwürdigen Klostergebäude in feinsinniger Art ein kulturhistorisches Dessert bot und gar meisterlich Stein und Bild, Glas und Farbe aus vergangenen Tagen berichten ließ. R.

Schule und Selbstregierung

Was getan wurde.

(Fortsetzung)

Nach diesen allgemeinen, grundlegenden Betrachtungen über die Richtung der öffentlichen und Schulerziehung kommen wir dazu, die Selbstregierung der Schüler, die als Notwendigkeit vor uns herausgewachsen ist, näher zu beleuchten und allfällige Forderungen aufzustellen. Wir dürfen uns freuen, auf vielseitige Versuche und Erfahrungen hinweisen zu können. Wir betreten nicht Neuland. Wir wollen froh sein darüber, denn in der Erziehung ist es mit gleißenden, phantastischen Einfällen nicht getan. Wir dürfen nie die menschliche Natur übersehen, wir brauchen aber auch viele aufopfernde, lange Erfahrung und eine Legion treuer Arbeiter.

Der Gedanke der Selbstregierung der Schüler ist nicht moderne Überspanntheit. Schon seit Jahrhunderten ist er immer wieder zu einem Problem geworden. Es tut unserer allgemeinen Oberflächlichkeit gut, einen Rückblick darauf zu werfen, denn wir meinen so gern, erst wir seien zur rechten Einsicht gekommen.

Die ersten Versuche gehen auf die Reformationschulen im Mittelalter zurück. Sie wurden durch den großen Mangel an Lehrkräften aufgezwungen. Ältere oder intelligentere Schüler wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Mithilfe beim Unterricht herbeigezogen. Aber schon Joh. Sturm und Val. Trostendorf benützten im XVII. Jahrhundert dieses Helfersystem in der bewußten Absicht, die Schüler erzieherisch auf einander einwirken zu lassen. Damit war ein Grundgedanke in Erscheinung getreten, der immer größere Bedeutung erlangt hat. Trostendorf ging noch weiter. Er bildete nach dem Vorbild der römischen Republik einen Schülerstaat und setzte ein Schülergericht ein. Die Gegenwart muß wie auf vielen Gebieten ihre Überhebung dämpfen und sich bescheiden, einen alten Gedanken in der passenden Form auszubauen.

In den Jesuitenschulen artete das Helfersystem in Spionage aus, weil allseitige Überwachung im Geiste des Jesuitentums liegt. Die Fürstenschulen, besonders aber der Philanthropismus, stellten die Selbstregierung der Schüler als leitendes Ziel auf, so Planta in Marschlin, Basedow und Neuendorf in Dessau, Salzmann in Schnepfental. Sie erstrebten gegenseitige Hilfsbereitschaft, Selbstverleugnung, Selbständigkeit und staatsbürgerliche Gemeinschaft. Auch für die kleinsten Schüler wurden Schulgesetze aufgestellt, die je nach dem Alter verschiedene Freiheit gewährten.

Pestalozzi und sein Schüler Wehrli in Hofwil machten aus dem Helfertum einen Hauptbestandteil der Erziehung. In „Lienhard und Gertrud“ sagt Pestalozzi: „Kinder lehrten Kinder. Sie versuchten ins Werk zu setzen, was ich sagte, daß sie tun sollten, und kamen so den Mitteln der Ausführung vielfach selber auf die

Spur, und diese sich vielseitig entfaltende Selbsttätigkeit in den Anfängen des Lernens wirkte mit großer Kraft auf die Belebung und Stärkung der Überzeugung, daß aller wahre, aller bildende Unterricht aus den Kindern selbst hervorgeht und in ihnen selbst erzeugt werden müßte.“

Ein anderer Schüler Pestalozzis, Zeller in Königsberg, versuchte zuerst eine Durchführung der Grundsätze der Selbstregierung an einer öffentlichen Schule.

Dieser gedrängte historische Überblick genügt, zu zeigen, daß die Gegenwart nur weiterbauen muß. Die ausgestreuten Gedanken brachen zu verschiedenen Zeiten neu und kräftig durch.

England förderte von jeher die Selbstregierung, besonders an den höhern Schulen. Es ist bekannt, welche Vorteile den jungen Engländern daraus erwachsen, wie sie selbständig ins Leben hinaustreten. Die Vorteile des ganzen Systems zeigt der Ausspruch: „Ein Knabe, der seine Mitschüler regieren kann, kann auch Indien regieren.“

In Amerika war es ein Ingenieur, W. Gill, der im Jahre 1897 die ersten Versuche anstellte. Er war erschreckt über die Verwahrlosung der Jugend und die politische Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit der Massen. Die Schulanstalten wurden nach dem Muster der amerikanischen Stadtverfassung organisiert, Schulstaaten gegründet. Sie sind von großer Bedeutung geworden. Die amerikanischen Schulleiter rühmen den großen Einfluß derselben auf Ordnung und Charakter.

In Deutschland sind in neuern Zeiten an Gymnasien wieder viele Versuche durchgeführt worden. Die Schüler gewannen, nach eigenen Aussagen im reifern Alter, mehr Vertrauen, fühlten sich freier und wohler.

Kerschensteiner glaubte das Verantwortungsbewußtsein besonders durch eine Arbeitspädagogik wecken zu können. Durch gemeinschaftliche Arbeiten und die daraus hervorgehende selbständige Verwaltung und Ordnung wird der Zusammenhang aller Tätigkeit klar bewußt.

In Rußland, wo vor dem Krieg kein Raum für Freiheitliche Gedanken war, wurden, wie unser Landsmann E. Jucker, Seminardirektor in Tomsk, mitteilt, unzählige Versuche aller Art durchgeführt. Heute ist man, wenigstens an den Mittelschulen, zur Wahl von Klassenausschüssen gelangt. Diese wählen für die gesamte Schule einen Dreierausschuß, der zum Teil selbständig, teilweise in Verbindung mit der Lehrerschaft finanzielle, unterrichtliche und erzieherische Aufgaben erledigt. Die Gesamtschülerschaft fordert jeden Monat Rechenschaft und berät alle Angelegenheiten.

Die bedeutsamsten Versuche sind für uns die von C. Burkhard an einer Sekundarschule in Basel, von J. Hepp an einer Primarschule in Zürich und von rund 300 Wiener Lehrern und Lehrerinnen an den Stufen vom 6. bis 14. Altersjahr durchgeführte Selbstregierung der Schüler. Bei uns gibt es noch viele Kollegen und Kolleginnen, die mehr oder weniger weitgehende Versuche angestellt haben und stets vom Prinzip ausgehen, die Schüler möglichst mittun zu lassen. Wir haben aber keine genaue Kenntnis darüber. In Wien sind die Versuche heute zu erfolgreichem Abschluß gelangt. Die Selbstregierung der Schüler soll dort von jetzt an in allen Klassen leitend sein.

Die Ergebnisse aller Versuche ergeben ein ziemlich einheitliches Bild. Die Absicht der Versuche selbst bezog sich mehr auf Selbstregierung in Disziplin und Ordnung, in Verwaltungseinrichtungen. Erst die Wiener haben konsequent auch Stoffauswahl und -Darbietung in die Versuche einbezogen, worauf wir später zurückkommen. Wir wollen daran gehen, den Aufbau der Selbstregierung der Schüler kennen zu lernen.

Der Schüler Selbstbestimmung in Zucht und Ordnung.

Die Selbstregierung kann nicht von einem Tag auf den andern eingeführt werden. Sie bedarf je nach der Zusammensetzung der Klasse einer kürzern oder längern Vorbereitung. Wir können dabei vorgehen wie Hepp, der zur Erreichung seiner Absicht zuerst systematisch den Willen der Schüler übte, sich selbst zu beherrschen. Er sagt darüber in seiner Schrift: „Die Selbstregierung der Schüler“:

„Eine treffliche Übung in der Selbstdisziplin ist, die Schüler zu gewöhnen, die Arbeit ohne Aufforderung mit dem Glockenschlag zu beginnen, ebenso nach der Pause, sei der Lehrer da oder nicht.

Im Kampfe gegen das Sichgehenlassen bildet ein lautes, gut artikuliertes Lesen und Aussprechen ebenfalls ein bewährtes Mittel. Wie es in jeder Stunde angewendet werden kann, läßt sich in der Bekämpfung der Bequemlichkeit kaum etwas Besseres finden.

Unsere Schüler sind es auch gewöhnt, alles zu besudeln und vollzukritzeln. Der Kampf gegen diese Unsitte fängt schon beim Fließblatt an. Kleinigkeitskrämerei, nicht wahr? Es hat etwas, aber im Kampfe gegen Kleinigkeiten bildet sich der Charakter.

Es wird auch von Vorteil sein, die Aufmerksamkeit während der Unterrichtszeit als eine Kraftprobe darzustellen, die dem Schüler Gelegenheit gibt, seinen Willen zu stärken.

Niemand soll zurückschauen, wenn die Tür aufgeht. Keiner darf rufen, wenn es an der Tür klopft. Der Lehrer schreibt an die Wandtafel. Welch günstige Gelegenheit, sich zu überwinden, Selbstbeherrschung zu üben, das Plappermaul nun erst recht zu halten.

Die Uhr auf den Tisch legend, ermuntere ich die Schüler, einmal ruhig fünf Minuten an ihren Aufgaben zu arbeiten, ohne zu schwatzen und nach links und nach rechts zu schauen, kurz, ohne die Gedanken abschweifen zu lassen.“

Es gibt immer wieder Vorfälle in der Schule, die uns viel Arbeit geben. Wir können solche Anlässe benutzen, mit der Klasse zu reden, ihr vorzuschlagen, selbst Wege zu suchen, um die unfügsamen, unerzogenen Elemente zu zügeln. In den meisten Fällen wird eine Klasse stolz sein, wenn man ihr solches Vertrauen entgegenbringen will. „Es tut so wohl, einmal etwas zu bedeuten, ein Wort mitsprechen zu dürfen, wo bisher immer nur zu gehorchen war,“ äußert Burkhard in seiner Schrift: „Klassengemeinschaft.“ Die Klasse findet selbst heraus, daß nicht alle die Durchführung der Ordnung übernehmen können, sondern einzelne Schüler damit beauftragt werden müssen, von denen jeder wieder eine andere Aufgabe zugewiesen erhält.

Vielleicht bestimmt zur Erleichterung der Lehrer im Anfang selbst diese Helfer, wie wir sie nach altem Gebrauch nennen können. Sobald die Klasse einige Einsicht in ihre ungewohnte Aufgabe hat, erhält sie das Recht zur eigenen Wahl. „Vom Lehrer ausgesucht, erscheinen die Helfer leicht als Günstlinge des Lehrers, die Wahl durch die Klassengenossen läßt sie auf gleicher Stufe mit diesen,“ sagt Burkhard.

Die Wahlen machen einer Klasse viel Spaß, führen sie aber unbemerkt zu ernsthaften Überlegungen. Sie erkennt, daß das fachliche Wissen und der Intellekt noch lange nicht die Hauptsache sind, sie sieht in die Bedeutung der Charaktereigenschaften hinein. Sie empfindet unsicher, daß sie bei ihren Vertrauensleuten weniger auf das Wissen als auf Gerechtigkeit, Energie, Selbstzucht, Verantwortungsgefühl abstellt.

In kurzen Besprechungen, besonders in den Sittenlehrstunden, werden stets wieder Klassenereignisse beleuchtet und das Verständnis für eine geordnete Klassenführung gefördert. „Indem neben das bloß Unterrichtsliche, welches nur das Individuum ergreift, und deshalb zur Gegenüberstellung und Trennung führt, das Klassengemeinschaftliche tritt, gestaltet sich das Schulleben menschlicher. Das bloße Nebeneinander wird zum Mit- und Durcheinander. Dem Leh-

rer wird offenbar, daß seine Schüler viel gescheiter und besser sind, als er glaubte.“ So äußert sich Burkhard.

Die Klasse wird allmählich die Bedeutung der verschiedenen Ordnungssämter tiefer erfassen. Sie wird auch dazu gelangen, sie zu vermehren oder zu vermindern und Bestimmungen über Pflichten, Rechte, Amtsdauer usw. festzulegen. Ebenso wird sie Vorschriften über Ordnung, Reinlichkeit, Anstand und, sofern der Lehrer so weit gehen will, Strafen aufstellen. Diese Regeln können geschrieben, im Zimmer aufgehängt, von den Schülern aufnotiert werden; es soll dies alles dem Belieben der Klasse überlassen werden. Wie solche Klassenordnungen aussehen können, wollen wir an einigen Beispielen kennen lernen. Sie zeigen am eindringlichsten, wie die Selbstregierung zur Klärung und Festigung ethischer Begriffe führt.

Bei Hepp wurde eine eingehende Ordnung aufgestellt, die wir etwas gekürzt wiedergeben.

Vor Schulbeginn:

1. Das Schulzimmer ist der Raum, wo wir arbeiten. Es darf nicht zum Spiel- und Tummelplatz werden.
2. Jeder anständige Knabe hält darum im Zimmer auf Ordnung und gesittetes Betragen.
3. Rufen, Herumspringen, Dreinschlagen mit dem Lineal ist verpönt.
4. Bis zum Läuten darf jeder vor Schulbeginn noch vom Platze gehen und mit dem Nachbar schwatzen.

Die Pause:

1. Jeder Knabe hat die Pflicht, auch im Korridor und im Hofe immer so zu handeln, daß die Ehre der Klasse keinen Schaden leidet.
4. Nach der Pause soll jeder ohne weiteres ruhig an den Platz sitzen und die Arbeit beginnen, auch wenn der Lehrer noch nicht da ist.

Ordnung und Reinlichkeit:

1. Auf dem Boden dürfen keine Papierschnitzel, Bleistiftabfälle usw. herumliegen.
2. Es darf nicht auf die Tischplatte geschrieben werden.
3. Jeder Schüler muß einen Tintenlappen haben.
4. Ein ordentlicher Junge kommt gewaschen und gekämmt zur Schule.
5. Alle Bücher müssen stets saubere Decken tragen.

Aus einer I. Wiener Klasse führen wir aus vielen andern Aufstellungen folgendes Beispiel an:

„Wie wir sein wollen!“

- Wir wollen brav, nett und fleißig sein.
- Wir wollen Ordnung halten.
- Wir wollen aber auch recht lustig sein.
- Wir wollen nie lügen.
- Bevor wir reden, wollen wir nachdenken.
- Wir wollen uns lieb haben und einander helfen, aber uns nie verklagen.“

In einer 5. Klasse sah die Ordnung wie folgt aus:

Was wir beschlossen haben!

1. Wir wollen rein gewaschen, gekämmt, mit geputzten Zähnen und gereinigten Fingernägeln in die Schule kommen. Auch Kleider und Schuhe wollen wir rein halten, denn Reinlichkeit erhält die Gesundheit!
2. Bevor wir in die Schule gehen, wollen wir die Schulsachen nochmals durchsehen, damit wir nichts vergessen!
3. Auf dem Wege zu und von der Schule wollen wir anständig gehen, nicht lärmern und raufen und auf den Verkehr achten, sonst geschieht ein Unglück.
4. Wir wollen pünktlich in die Schule kommen, nicht zu spät, denn Störungen sind unangenehm!
5. Schuhe reinigen! Anständiges Benehmen im Schulhaus! Immer links gehen! Nicht laufen und lärmern!
6. Vor dem Unterricht richten wir uns alles her, damit wir nicht lange zu suchen brauchen.
7. Während des Unterrichtes wollen wir aufmerksam sein, nicht ungefragt sprechen und nicht durch Spielen und Essen stören! Wer das tut, wird nichts wissen.
8. Sprechen wir im Unterricht über etwas, dann redet immer nur einer, sonst versteht man nichts!
9. In der Pause wollen wir nicht zu viel lärmern!
10. Wir wollen verträglich und hilfsbereit sein! Jeder kann einmal die Hilfe des andern brauchen.

11. Wir wollen weder auf der Gasse noch im Schulhaus und in der Klasse Abfälle oder Papiere wegwerfen. Sie gehören in den Papierkorb oder in die Abfallkiste.

12. Unsere Schulsachen wollen wir immer in Ordnung halten! Da findet man gleich alles.

13. Wir wollen sobald wie möglich unsere Aufgaben machen, damit wir sie nicht vergessen!

14. Reine, nette Aufgaben machen uns selbst Freude.

Es folgen dann noch Bestimmungen über die Behandlung der Bücher, die wir übergehen.

Wir wollen in gedrängter Kürze auch einige Festsetzungen über die Helfer, Klassengehilfen oder wie man sie nennen will, anführen.

So hieß es bei Hepp:

Die Ordnungsbeamten sind für die Ordnung und Reinlichkeit im Schulzimmer verantwortlich.

Jeden Tag halten sie nach Schluß Nachschau, lesen Papierfetzen usw. auf und halten Unordentliche an, für Ordnung an ihrem Platz zu sorgen.

Sie halten mindestens einmal wöchentlich Nachschau, ob die Klassengenossen gewaschen und gekämmt zur Schule kommen.

Sie wachen darüber, daß jeder Schüler einen Tintenlappen hat und alle Bücher stets mit ordentlichen Schutzdecken versehen sind.

Der Kastenchef trägt die Verantwortung, daß im Kasten immer alles schön geordnet ist und die Materialien stets vollständig vorhanden sind.

Die Hefteinsammler teilen alle nötigen Schulsachen aus und versorgen nach dem Gebrauch alles wieder ordentlich im Kasten.

Der Tafelputzer hat die Reinigung der Tafel zu besorgen, die Gießkanne zu füllen, von Zeit zu Zeit das Waschbecken zu reinigen.

Der Pultdiener besorgt gelegentliche Aufträge des Lehrers. Er räumt den Tisch ab und versorgt alles. Er notiert zu spät kommende Schüler.

Der Fensteröffner bleibt während der ganzen Pause im Schulzimmer und sorgt für genügende Lüftung. Er ist dafür verantwortlich, daß sich keine Schüler im Schulzimmer aufhalten. Er hält nach der Pause hereinstürmende Schüler auf, stellt sich vor die Klasse, und mahnt zum Beginne der Arbeit.

In Wien wählen manche Klassen zur Führung Gruppenführer und einen Klassenvorstand, die gemeinsam über das Wohl der Klasse wachen, die Klassenordnung nach Bedürfnis ergänzen und verbessern, die einzelnen Gruppen hinsichtlich der Einhaltung der Ordnung überwachen, Ausflüge, Veranstaltungen vorbereiten, gute Dienste loben, Vergehen bestrafen.

Durch die ausführliche Darstellung einiger Klassenordnungen, die nicht bindend sein wollen für andere Verhältnisse, haben wir einen deutlichen Einblick in die praktische Durchführung der Selbstregierung der Schüler gewonnen. Die Klasse wird zu einem selbsttätigen Organismus. In diesem Organismus bleibt der Lehrer die leitende Zentralstelle. Durch einen Obmann oder einen Ausschuß (Klassenvorstand) ist die Klasse in steter Verbindung mit dem Lehrer, kann sie Wünsche, Anfragen, Beobachtungen vorbringen. In Amerika und anderswo bilden alle Ausschüsse zusammen ein Parlament, das alle Schulfragen diskutiert und einen Statthalter wählt. Irgendeine Form dieser Einrichtung wäre auch bei uns, besonders an Mittelschulen, denkbar.

Die Erfahrungen mit der Wahl der Klassengehilfen durch die Klasse sind günstig. Burkhard hebt auf Grund seiner langjährigen Beobachtungen hervor, daß die Helfer ihre Dienste viel eifriger und pflichtbewußter ausüben als wenn sie durch den Lehrer bestimmt worden sind. Die Ehre vor der Klasse gilt ihnen mehr als das Lob des Lehrers. Die Klasse fordert genaue Rechenschaft über ihre Pflichterfüllung. Sie bespricht gemeinsam mit dem Lehrer alle Vorkommnisse, alle Unregelmäßigkeiten. Die Schüler erfahren an sich selbst, daß die gleichen Gesetze für alle Geltung haben.

Die Wahlen fallen oft auf intellektuell schwache

Schüler. Diese bemühen sich mit dem Einsatz aller Kraft, ihr Amt zu ihrer Ehre auszufüllen. Sie fangen an zu spüren, daß sie auch gute Seiten haben, da die Klasse ihnen Vertrauen entgegengebracht hat. Sie fassen Mut, auch im Unterricht etwas leisten zu wollen. Es muß gehen! sagen sie sich. Wir Lehrer aber wollen froh sein, auf einen neuen, kräftigen Anreiz für unsere schwachen Schüler bauen zu können. Mut zu machen ist eine unserer größten Aufgaben.

Auch intelligente, aber widerwillige, trotzige, faule Schüler können sich durch das Vertrauen der Klasse plötzlich ändern. Sie wollen des Zutrauens wert sein und schämen sich ihres Eigensinns, ihrer Nachlässigkeit.

Die Schwierigkeiten bei der Durchführung der aufgestellten Ordnung werden die Klasse bald dazu führen, sich über Strafen auszusprechen. Die Schüler sehen, daß Fälle vorkommen, wo Zwang nötig wird. Die Verhängung von Strafen tritt in ein neues Licht, sie sind für die Kinder nicht mehr Willkür oder Maßlosigkeit des Lehrers. Sie verstehen die Strafen. Sie verstehen insbesondere, wie Strafen in der Gemeinschaft oft anders geartet sind als zu Hause. Damit werden Hemmungen verringert, die nur zu oft durch unüberlegte Vergleiche entstehen.

Durch die Aussprachen über Strafen erhalten wir nähere Einblicke in das Seelenleben der Kinder, in ihre Gesinnung, in ihre Triebe, in ihre Einstellung zur Gemeinschaft, in ihre gegenseitigen Beziehungen. Wir bewahren uns selbst vor Voreiligkeit und Ungerechtigkeit, wenn wir die Motive der Schüler genauer kennen.

An manchen Orten bestehen besondere Schülergerichtshöfe, die allein oder mit dem Lehrer zusammen urteilen. Ob dieser durchaus folgerichtige Ausbau der Selbstregierung möglich ist, wird wieder in starkem Maße von der Zusammensetzung der Klasse selbst, von der Umgebung und besonders vom Verständnis und Mitwirken der Eltern abhängen. Ein Schülergericht wird nicht nach freiem Ermessen urteilen, sondern sich nach den von der Klasse selbst ausgearbeiteten Grundsätzen zu richten haben. Ein Beispiel aus Wien soll zeigen, wie solche Strafbestimmungen aussehen können:

„Als leichteste Strafe wird vom Klassengericht das Abschreiben einzelner Punkte der Gemeinschaftsordnung verhängt.

Eine schwerere Strafe stellt das Gangverbot dar, für einen oder mehrere Tage.

Als noch schwerer gilt das Ausflugsverbot oder Verbot der Teilnahme an Klassennachmittagen.

Schwerste Strafe ist die Verhängung des Sprechverbotes mit dem Verurteilten.

Alle Bestrafungen werden in der Schulchronik eingetragen.“

Die Selbstregierung bietet auch größere Möglichkeit, das Gemeinschaftsgefühl als praktische Mithilfe mehr zu pflegen. In irgendeiner Art wird eine kleine Klassenkasse angelegt. Daraus kann die Klasse die Mittel nehmen, kranken, armen Schülern eine Freude zu machen, einen Kranz zu spenden, eine arme Person zu beschenken, einen Schaden gemeinsam zu bezahlen, einem Mitschüler die Teilnahme an einem Ausflug zu ermöglichen.

Wir benutzen zuweilen den Ausweg, schwachen Schülern durch bessere Mitschüler helfen zu lassen. Diese Unterstützung kann von der Klasse aus als beständige Einrichtung gepflegt werden. Für jeden geistig oder moralisch schwachen Schüler wird ein Fürsorger bestimmt, der seinem Schützling solange beizustehen hat, bis dieser von der Klasse aus von der Bevormundung wieder freigesprochen wird. Der Stärkere lernt so die Verantwortung für den Schwächeren tragen.

Damit haben wir einen Gesamtüberblick über die Selbstregierung der Schüler auf dem Gebiet der Ord-

nung und Selbstverwaltung. Es kann sich nie darum handeln, ein starres Schema darüber aufzustellen. Jede Klasse muß ihrer Art und ihren Verhältnissen angepaßt werden. Wir dürfen nicht nachmachen, sonst ertöten wir das neue Leben, aber wir müssen wissen, welche Wege zu freieren Zielen führen können. Wir stecken unsere Absichten ab, vorsichtig wie ein Gärtner die Harmonie seiner Blumenbeete abwägt, wir ändern vielleicht unsere Einteilung, unsere Mittel – aber wir behalten immer das Ziel vor Augen, das Schulleben reicher zu machen.

Die Selbstregierung ist nicht nur durch die Eigenart einer Klasse beeinflusst, sondern auch durch die Klassenstufe. Das Maß der Freiheit und der Verantwortung kommt nach oben immer mehr zur Geltung. Treffend sagt uns Hepp hierüber:

„Mit dem Wachsen der Sehnsucht im werdenden Manne, jeder Schranke zu entrinnen, müssen wir die Taktik unserer Beeinflussung ändern. Wir werden unser Verhältnis zu ihm derart gestalten, daß wir ihm mehr väterlicher Berater, Helfer und Kamerad sind; wir werden ihm zu verstehen geben, daß das ‚Folgen‘ – unsere Mundart bezeichnet mit diesem Worte so trefflich die niedere Stufe des Gehorsams – sich in Selbstbesinnung, Selbstkontrolle und Selbstnötigung auswachsen, der blinde Gehorsam ein sehender werden müsse. Im selben Maße, als seine Zurechnungsfähigkeit wächst, soll er Schritt für Schritt die Verantwortung für seine Person selbst tragen lernen: sein Handeln muß mehr und mehr ein selbstgewolltes, selbstüberdachtes, also vernünftiges werden. Für den Erzieher heißt das: So oft dein Zögling eine höhere Entwicklungsstufe erreicht, hast du ein weiteres Stück deiner Herrschaft an ihn abzutreten! Das mag dem recht schwer fallen, der mit einem gewissen Lustgefühle die Rolle eines absoluten Herrschers in dem kleinen Reiche der Schulklasse durchführt. Aber nicht, was uns gefällt, sondern was den uns anbefohlenen Kindern frommt, ist entscheidend. Unser Ziel muß sein, den Zögling unabhängig zu machen von uns. Erziehen ist ein Führen zur Selbständigkeit, ein Leiten zur Freiheit. Die Stütze und der Halt, den der Erzieher dem werdenden Menschen bietet, sollte zum bessern Halte in sich selbst werden.“

Besonders für Gewerbeschulen, Gymnasien, Seminarien sind diese Worte von größter Bedeutung. Vor allem die Seminarien müssen durch eigene Praxis die künftigen Lehrer zu berufenen Förderern freier Menschenbildung machen. Sie bedürfen daher einer Umgestaltung, einer Vertiefung ihrer Methoden. Die Selbstregierung gibt auch wertvolle Einsichten in die menschliche Eignung der Kandidaten.

Die Schülervereine, die bei uns bestehen, bieten keinen Ersatz für eine Selbstregierung, weil sie nur einen Teil der Schüler erfassen und oft sehr einseitige Interessen verfolgen.

Die Wiener Lehrer haben ihre Meinung über den Wert der Selbstregierung folgendermaßen zusammengefaßt:

„Wir Erzieher erblicken in den erzieherischen Werten, die aus der Umgestaltung der Klasse zur Lebensgemeinschaft sich entwickeln, in der Bildung einer ganz neuen ‚Schülermoral‘, in der Anbahnung neuer sittlicher, sozialer Ideale in der Schule die wichtigste Errungenschaft der Schulerneuerung. Wie schwer und mit welch unkindesgemäßen Mitteln mußte leider oft früher die ‚Autorität‘ des Lehrers aufrechterhalten werden; erfolgreiche Anschläge gegen die Schulordnung, ein gelungenes Hintergehen des Lehrers, sich aus einer Sache gegebenenfalls durch eine dreiste Lüge herauszuziehen, galt nach der früheren Schülermoral im allgemeinen durchaus nicht als verwerflich, sondern der Täter galt als Held oder bei einem Mißerfolg als ‚Opfer‘ der Lehrerstrenge. Die Ursachen für das Bestehen einer solchen Schülermoral lagen in der gegenseitigen, fremden Stellung von Lehrer und Schüler.

Wie ganz anders gestalten sich schon heute diese Verhältnisse. Die Feststellung von Verfehlungen (und auch Verdiensten) ist nicht mehr vorwiegend eine Angelegenheit zwischen Lehrer und Kind; sie ist vielmehr eine Angelegenheit der ganzen Gemeinschaft; sie richtet sich nicht

mehr gegen den Lehrer allein, sondern gegen das Wohl aller. Heute werden Verstöße gegen die Ordnung nicht mehr bewundert, sondern als schädigend empfunden. Der Übeltäter hat wenig vom Lehrer, alles von der Mißachtung seiner Kameraden zu fürchten. An Stelle der Gegnerschaft tritt ein gewisser, sympathischer Freimut, eine Wahrheitsliebe und der Sinn für Verantwortlichkeit.

Diese Kinder werden aus der Schule eine ganz andere grundsätzliche Einstellung gegen Vorgesetzte, die Gesellschaft, die Allgemeinheit, gegenüber dem Staat mit ins Leben nehmen. Sie werden als junge Männer nicht wie wir hart umlernen müssen, um aus einer ‚verantwortungslosen‘ Schülermoral zu einer aufbauenden, echten Gesellschaftsmoral sich durchzuzwingen. Sie werden sich ohne seelische Reibungen unvermerkt ins soziale Getriebe einfügen können, für sie wird Pflichterfüllung kein hartes Gebot, kein graues Gespenst werden, sondern freudige, fast unbewußte Selbstverständlichkeit.“ *Paul Keller.*
(Schluß folgt)

Schülerklagen

„Herr Lehrer, Toni hat mich gestern geschlagen, Emil schwatzt immer, Karl ruft mir nach, Sepp hat mir den Bleistift genommen, Frieda schaut zum Fenster hinaus.“ Dutzende solcher Klagen dringen auf den neu ins Amt tretenden Lehrer ein. Anfänglich hört er geduldig zu, er will gerecht sein, er will die schwachen Schüler schützen, vielleicht gefällt es ihm auch, daß die Schüler so zutraulich sind. Bald aber sieht er ein, daß er in einen Sumpf hinein gerät, daß er seine Kraft an Kleinigkeiten vertrödelt und was das schlimmere ist, daß er die Unkameradschaftlichkeit, die er unterdrücken will, geradezu züchtet.

So kommt er darauf, sich tiefer mit der Frage zu befassen. Ein Kollege erklärt, daß er überhaupt keine Schülerklage annehme, daß er das gegenseitige Verklagen der Schüler nicht dulde, ja sogar die Kläger bestrafe. Das ist allerdings der leichteste Weg, um seine Ruhe zu bewahren. Es scheint aber doch, als ob ein solches Vorgehen eine Schwäche verdecken wolle. Diese Lehrer wollen sich mit den Nöten ihrer Schüler einfach nicht befassen, sie wollen nur Stunden geben.

Tatsache ist, daß wir das gegenseitige Verklagen der Schüler in 80% der Fälle unterdrücken dürfen, ja geradezu sollen. Nämlich in allen jenen Fällen, wo Schüler rivalität, Schadenfreude, Ehrgeiz, Strebertum, falsche Bravheit, eigene Minderwertigkeit zum Verklagen veranlaßt. Erst dann aber darf der Lehrer solches Klagen verbieten, wenn er durch seine ganze Schularbeit das kameradschaftliche Empfinden und Handeln der Schüler positiv fördert. Er darf aber nicht selbst einige Späher und Hintermänner dulden oder gar dingen. Er darf nicht durch starre Prinzipien das gegenseitige Helfen der Schüler im Unterricht unterbinden. Erst wenn vom Lehrer aus durch die ganze Klasse ein freier, freundschaftlicher Geist geht, dann darf der Führer verlangen, daß die Geführten kameradschaftlich sind.

Nun gibt es aber in jeder Schule, sicher auch in den sogenannten Gemeinschaftsschulen, Kinder, die dem Streben und Fühlen der Mitschüler, ja des ganzen Klassenverbandes, entgegenwirken, die bewußt oder unbewußt den Frieden des Schulzimmers stören. Daß sich die dadurch benachteiligten wehren, ist ganz klar. Oft sind aber die Schüler zu schwach, um aus eigener Kraft diesen Störenfrieden wirksam entgegen treten zu können. Es ist ja eine Tatsache, die jedem Erzieher bewußt wird, daß gerade die hemmenden und störenden Elemente über besondere Beharrlichkeit und Stärke verfügen. Da bleibt den leidenden Schülern kein anderer Ausweg, als zum Führer, zum Lehrer zu gehen und das Leid zu klagen. Das sind nun geduldete Kläger. Sie wünschen ihrem Beleidiger keine Strafe, sie wollen nur ihr Recht. Hier muß der Lehrer anhören, muß helfen und trösten, wenn er ein Erzieher sein will. Er darf nicht dulden, daß ein schwaches Kind von

einem Kraftprotzen geplagt und gefoppt wird, daß ein Stotterer ausgelacht, ein Armes verachtet wird. Solch gedrückte Kinder sollen klagen dürfen, damit ihnen geholfen werden kann. Es darf nicht vorkommen, daß ein unreifer Leithammel es fertig bringt, einen Mitschüler aus der Klassengemeinschaft auszustoßen. Der Lehrer soll höchster Schiedsrichter sein. Diese Helfer- und Schützerstellung ist eben da von größter Wichtigkeit, wo das leidende Kind an den Eltern nur Härte und Strenge sieht, und keine Hilfe findet.

Wenn ein Lehrer mit solchen Vorsätzen die Kinderklagen prüft, so wird ein froher Wind durch das Schulzimmer streichen.

Er ist aber doch in Gefahr, daß seine Güte mißbraucht wird. Er darf sich nicht von seinem Wohlwollen verleiten lassen, er darf die Klugheit nicht ausschalten.

Ein Mädchen, schwächlich, klein, schon mehrmals operiert, allgemein bemitleidet, ist durch dieses Bedauern, das Eltern, Nachbarn und Gespielen mit ihm haben, selbst zur Auffassung gelangt, daß es wirklich ein armes, bemitleidenswertes Kind sei. Es hat aufgehört, es den andern gleich zu tun; es fühlt sich in dieser Mitleidschwelgerei ganz geborgen und strengt sich an, allen Leuten zu zeigen, daß es ein besonderes ist. Natürlich will es auch den Lehrer, der mit den Schwachen so gut ist, dahin bringen, daß er Mitleid zeige. Daher kommt es mit allen möglichen wehleidigen Klagen zu ihm. Immer ist ihm ein Leid geschehen, alle Tage will es geplagt worden sein. Da muß nun der Lehrer stark bleiben. Er weiß, daß diese Plagen zum größten Teil nur anerzogene, wehleidige Einbildung oder raffiniert vom Mädchen selbst veranstaltete Unfälle sind. Er legt dem Kind das deutlich vor Augen und beginnt mit Unterstützung der übrigen Schüler, das Mädchen aus seinem wohligen Krankseinwollen herauszureißen und es dazu zu bringen, seine Kräfte richtig zu gebrauchen. Die Klagen, die eine solche wehleidige Duselei zur Mutter haben, weist er bestimmt zurück.

Dann sind noch andere Kinder, auf deren Klagen man nicht ohne weiteres eingehen kann.

Da sind vor allem die von den Eltern Verzogenen und Verwöhnten. Kinder, denen zu Hause alles erlaubt wird, die immer recht bekommen und immer „brav“ sind. Ihr eigennütziges, selbstgerechtes Benehmen wird bei den Mitschülern ganz sicher auf Widerstand stoßen, was zur Folge hat, daß sie sich sofort benachteiligt und ungerecht behandelt fühlen. Sie werden nie müde, wegen jeder Kleinigkeit beim Lehrer zu klagen und kommen dadurch immer mehr in Gegensatz zu den Klassengenossen. Wenn der Lehrer die Klagen eines solchen Schülers rundweg zurückweisen würde, könnte das Kind verstockt in sich selbst verkriechen und sich gegen Schule und Unterricht einfach passiv und verschlossen verhalten. Soll es aber zu einem kameradschaftlichen Glied der Schulgemeinschaft erzogen werden, dann muß der Lehrer den Klagen anfangs geduldig zuhören, darf es aber nicht unterlassen, dem Kinde klar zu machen, daß sein Verhalten den Anstoß zum Zwischenfall gab und daß es ganz in seinen Händen stehe, ein beliebter Klassengenosse zu werden. Wenn dann dem Kind das bewußt geworden ist, dann wird der Lehrer die Klagen, die vom objektiven Standpunkt aus unbegründet sind, zurückweisen.

Es gibt Klagen und Klagen. Der Lehrer muß entscheiden, wo er Gehör schenken darf. Der Schüler wird dadurch erzogen, nur dann zu klagen, wenn ihm wirklich ein Leid geschah. Nehmen wir alles wahllos an oder stoßen wir alles unbesehen zurück, so zeigen wir darin eine Schwäche und geben uns selbst ein schlechtes Zeugnis über unsere Erzieherfähigkeit. *Näf.*

Jugendschriften- Wanderausstellung

Zum viertenmal sollen unsere Bücher-Reihen sich über das Land verbreiten, um für das gute Jugendbuch zu werben. Wo wird man sie diesmal gastlich aufnehmen? Seit ihrer Gründung durch den Schweizerischen Lehrerverein in Verbindung mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein haben sich ihrer schon eine ansehnliche Zahl größerer und kleinerer Gemeinden bedient, und gewiß sind wertvolle Anregungen unter das Volk und namentlich die Jugend gebracht worden. Das ist eine herrliche Gelegenheit, im Dorf draußen für ein paar Tage diese Auswahl guter älterer und der wertvollsten neueren Bücher zur Verfügung zu haben! Der Lehrerschaft wird Gelegenheit geboten, sich über den heutigen Stand der Jugendliteratur zu orientieren, was man da besonders begrüßen wird, wo es gilt, eine Schüler-Bibliothek zu gründen oder wesentlich zu äufnen. Aber auch da, wo bereits eine gute Bibliothek vorhanden ist, wird unsere Ausstellung nicht überflüssig sein; denn in der Schülerbücherei fehlen namentlich die untersten Gruppen der Wanderausstellung, die Bilderbücher. Auch ein Vergleich wird meistens gute Folgen haben. Warum gingen dennoch in den drei Jahren die Anmeldungen gelegentlich etwas spärlich ein? Hat man noch nicht das richtige Verständnis für unsere Sache? Oder findet man die Veranstaltung zu umständlich? Es werden ja überall Kollegen oder auch Kolleginnen da sein, die sich der Arbeit, die nicht allzu groß ist, freudig unterziehen. Auch kann der Erfolg nicht ausbleiben, wenn man schon Wochen voraus die Schüler auf die Ausstellung vorbereitet und dann diese beste Propaganda noch durch die Presse unterstützt (Inserat und Einsendungen). Das dürfen wir an Hand der eingegangenen Berichte geübt feststellen.

Im abgelaufenen Jahr erwies sich die persönliche Werbung durch Mitglieder der Jugendschriftenkommission in ihrer Umgebung sehr nützlich und fruchtbar. Fräulein Niggli und Herr Dr. Bächtold führten die Ausstellung in ihren Kantonen ein. Im Aargau förderte dann Herr Bezirkslehrer Lüscher in Zofingen die Sache, indem er in seiner Umgebung sieben Aussteller fand. Verbindlichsten Dank sprechen wir auch ihm aus sowie Herrn Heinrich Merz, Gymnasiallehrer in Glarus und Präsident der kantonalen Kommission für Jugend- und Volksliteratur, der mit großer Hingabe unsere Veranstaltung im Glarnerland bekannt machte. Im Kanton Schaffhausen, wo wir ebenfalls Fühlung nahmen, bestehe eine kantonale Wanderbücherei von ungefähr gleichem Umfang, die schon in allen größeren Gemeinden gezeigt worden sei. — Wir sind natürlich nicht neidig, sondern freuen uns, wenn allerwärts in Sachen etwas geschieht. — Die Ausstellungsorte waren: Im Kanton Aargau: Zofingen, Oftringen, Aarburg, Rothrist, Wohlen, Menzikon und Turgi; im Kanton Glarus: Niederurnen, Mollis, Glarus, Netstal und Ennenda; im Kanton Thurgau: Kreuzlingen, Romanshorn, Amriswil, Weinfelden, Frauenfeld, Arbon und Neukirch-Egnach. Ferner war vom 14. bis 18. September eine Serie, erweitert durch eine Anzahl Bücher des Pestalozzianums und durch dieses vermittelt, in Luzern, anläßlich eines Fortbildungskurses für Sprachunterricht, veranstaltet vom dortigen kantonalen Sekundarlehrerverein (Referat über Jugendlektüre von Herrn Albert Müller, Bibliothekar in Luzern). Hierauf möchten wir mit Nachdruck hinweisen und wünschen, es möchten im Laufe des Jahres recht viele Lehrerkonferenzen und Kapitel das Thema Jugendliteratur behandeln und in Verbindung damit eine unserer Bücherreihen ausstellen. Wir sind auch gerne bereit, Literatur über die Jugendschriftenfrage zu vermitteln. Eine solche Ausstellung

veranstaltete am 2. März 1932 in Brugg die Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken für die Lehrerschaft ihres Bezirks, um die Anschaffungen für Schülerbibliotheken richtig vorzubereiten. Genannt seien schließlich auch die Gemeinden des Kantons Zürich, welche die dort neu angeschaffte Bücherreihe vom 30. September bis 17. Dezember beherbergten; denn auch jene Ausstellungen geschehen ja auf unsere ursprüngliche Anregung, auf Grund unseres Verzeichnisses und auch im übrigen fast genau nach unseren bisherigen Anordnungen. Es sind (nach neuer Auswahl in jedem Bezirk ein Ort): Dübendorf, Fehraltorf, Wetzikon, Männedorf, Richterswil, Hedingen, Höngg, Steinmaur, Eglisau, Stammheim und Elgg.

Hier ist nachzutragen, daß fast überall die Ausstellungen im Namen der örtlichen Schulbehörden stattfanden, die meist auch die entstandenen Kosten übernahmen.

Der Propaganda schenkte man im allgemeinen mehr Aufmerksamkeit als bisher; nur in ganz wenigen Ortschaften wurde diesmal die Presse nicht in Anspruch genommen. Neben der selbstverständlichen Bekanntmachung durch die Schulkinder, mündlich und durch Handzettel (z. B. Abzüge des Inserates), wurden Affichen in den Gemeinde-Anschlagkasten, von älteren Schülern hergestellte Plakate in den verschiedenen Schulhäusern ausgehängt, um so auch Vereinsmitglieder, Gewerbeschüler u. a. aufmerksam zu machen. Und in einem Bericht heißt es: Die beste Propaganda scheint mir der Besuch der Ausstellung mit Schulklassen zu sein. (Daß in diesem Fall eine strenge Aufsicht nötig ist, muß wohl nicht besonders betont werden.)

Der Besuch wird meistens als befriedigend bezeichnet; immerhin hätten sich die Erwachsenen da und dort noch mehr interessieren können. Wenn zwar drei Berichte je etwa 250 Erwachsene melden, so sind das in Anbetracht der kurzen Ausstellungszeit mit nur einem Sonntag schon ganz ansehnliche Zahlen.

Die Auswahl der Bücher wird im allgemeinen als gut und richtig bezeichnet. Uns interessieren für die weitere Ausgestaltung vor allem die speziellen Wünsche der jeweiligen Aussteller, die wir jederzeit möglichst berücksichtigen. Man hat schon ausnahmsweise in einer großen Ortschaft die Ausstellung zu klein gefunden. Unsere vier Serien zeigen gegenwärtig den gleichen Umfang und enthalten die Bücher unseres gedruckten Ausstellungsverzeichnisses, das wir übrigens jedermann auf Wunsch zustellen (Ausgabe 1931). Wenn es uns aber einmal möglich sein wird, die Reihen abzustufen, dann wollen wir versuchen, auch jene weitgehenden Wünsche zu befriedigen. Ebenso soll in den nächsten Jahren eine kleinere (ganz kleine) Musterbibliothek bereit gemacht werden, die dann in ganz kleinen Dörfern draußen für die Gründung einer Schülerbücherei werben soll — dem Wunsch aus einem kleineren Kanton entsprechend. Bei der Beurteilung unserer Auswahl wolle man übrigens bedenken, daß für einzelne Gruppen nur wenig wirklich Empfehlenswertes vorhanden ist (Gruppe I), und daß z. B. die Abteilung für Dreizehnjährige am meisten Bücher erfordert. Die neue Liste wird um rund 20 Bücher und ebenso viele billige Bändchen erweitert.

Wir erwarten, daß im kommenden Winter recht viele Kollegen und Kolleginnen ihren Schülern und deren Eltern unsere Wander-Ausstellung zeigen werden, zum Vorteil der Schule und des Elternhauses. Es braucht ja nicht unbedingt gerade vor Weihnachten zu geschehen; die Veranstaltung trägt jederzeit ihre Früchte. Wer für seine Gemeinde oder einen größeren Kreis eine Bücherreihe wünscht, ist eingeladen, sich an das Sekretariat des S. L.-V., alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6, zu wenden.

Für die Jugendschriftenkommission des S. L.-V.:
Rob. Suter.

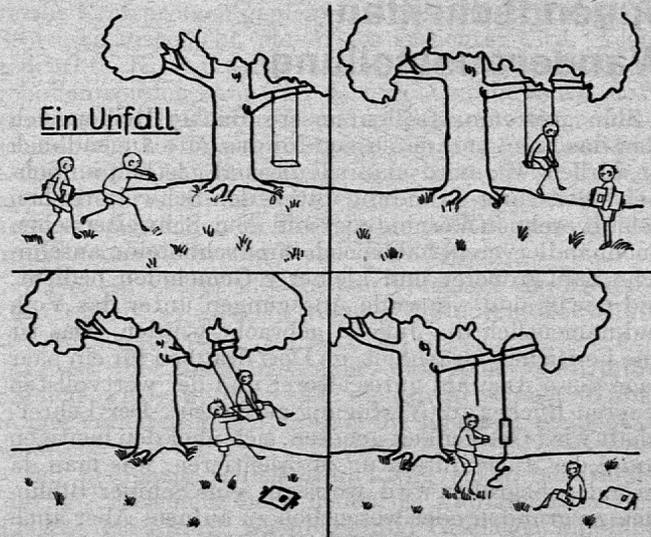
Aus der Praxis

Vom Skizzenaufsatz zum Gruppenaufsatz.

Es ist dem Skizzenaufsatz schon vorgeworfen worden, er führe das Kind zur Phrase, weil er nicht von Eigen-erlebnissen, sondern von Bildern ausgehe. Dem ist aber nicht so. Fürs erste kommt dem Skizzenaufsatz in der 1. und 2. Klasse lediglich formale Bedeutung zu, die in der Vorbereitung auf den freien Aufsatz besteht und zweitens wird das Kind auch beim Skizzenaufsatz niemals gezwungen über etwas zu schreiben, was nicht in seiner Anschauung lebt. Daß ferner beim Skizzenaufsatz „Bild“ und „Wort“ vereinigt werden, läßt sich auf dieser Stufe pädagogisch und psychologisch gleich eindeutig rechtfertigen. Wenn von Skizzen im Aufsatzunterricht der Unterstufe die Rede ist, so denkt der Praktiker an zwei Verwendungsarten.

1. Die Skizzen entstehen vor der Lektion in einfacher, farbiger Ausführung auf einem Schreibkarton, auf der Wandtafel oder was sich im Hinblick auf eine spätere Wiederverwendung als das zweckmäßigste ergibt, auf braunem Packpapier. Zwei Mittellinien teilen das Blatt, das eine Größe von 60×45 cm aufweisen sollte, in vier Felder und bieten somit Raum für vier Einzelbildchen, wie das die Zeichnung „Ein Unfall“ zeigt. Ist die Skizze vor der Klasse aufgepflanzt, so wird das Kind aufgefordert, sich über die einzelnen Illustrationen, die kinematographenähnlich an seinem Auge vorüberziehen, in Dialekt auszusprechen. Da das einzelne Bildchen jeweils nur eine Handlung darstellt und überdies alles Unwesentliche und Detaillierte meidet, wird dieser Aufforderung erfahrungsgemäß auch vom schwachen Kinde mühelos nachgelebt, namentlich wenn es sich um gemeinsam erlebte, unlust- oder lustbetonte Begebenheiten der Straße, des Schulhofes, des Spielplatzes usw. handelt. Daran anschließend erfolgt die Übertragung der einzelnen Sätzchen in die Schriftsprache, wobei in Rücksicht auf die schwächeren Schüler anfänglich jedem Bildchen ein charakteristisches Merkwort (insbesondere Verb) beigegeben ist. Nach erfolgter Wiederholung der ganzen Erzählung, wobei die schreibschwierigen Wörter an der Tafel zu tixieren und mit der Klasse zu besprechen sind, um nachher wieder ausgelöscht zu werden, nimmt der Lehrer Vorschläge für eine passende Überschrift entgegen, was den Kindern nicht schwer fällt, da sie ja mit dem Inhalt des Aufsätzchens vertraut sind. Wird der Titel vor der Besprechung der Bilderserie gesetzt, so besteht die Gefahr, daß er zu allgemein oder zu vieldeutig gewählt wird, eine Erfahrung, die man ja beim freien Aufsatz immer und immer wieder macht. Die Überschrift ist bekanntlich so zu wählen, daß sie den Beschauer „reizt“, den Aufsatz zu lesen und gerade in dieser Beziehung leistet der Skizzenaufsatz dem Kinde für den spätern freien Aufsatz vorzügliche Dienste. Daß mit der Zeit aus einem Bildchen mehrere Sätze abstrahiert werden können, ist ebenso selbstverständlich, wie die völlig unbeeinflusste schriftliche Deutung der Skizzen durch vorgerücktere Schüler.

2. Die Skizzen werden aus dem mundartlichen Unterrichtsgespräch gewonnen und vom Lehrer in der einfachsten Technik an die Wandtafel geworfen. Diese Art der Anwendung der Skizzen illustriert nun dem Kinde in der denkbar lichtvollsten Weise die Psychologie des freien Aufsatzes. Was nämlich vielen Kindern bei der schriftlichen Darstellung eigener Erlebnisse die größte Mühe bereitet, das ist bekanntlich die klare Unterscheidung zwischen wesentlichen und unwesentlichen Einzelbeobachtungen, die zeitlich richtige Anordnung der Teilgeschehnisse der „erlebten Geschichte“ und das Verweben der nackten Worte mit einem bestimmten Seeleninhalt. Ungeahnte



Ein Unfall. Max und Moritz kamen aus der Schule. Sie sahen eine Schaukel. Max setzte sich auf die Schaukel. Moritz gab Max einen Stoß. Auf einmal riß das Seil. Max fiel auf den Boden. Dabei verwundete er die Hand.

Verdeutlichung schafft hier die Skizze, zumal der auf dieser Stufe in Betracht fallende freie Aufsatz nichts anderes als ein Bild und zwar ein mehr oder weniger bewegtes Szenenbild ist. Der Lehrer gibt sich demgemäß mit der Wiedergabe des von den Schülern erlebten Geschehens durch Worte nicht zufrieden; er veranlaßt sie vielmehr die aufgefangenen Einzelbilder des Erlebnisses, die jeder in seinem Kopfe als sogen. „Gedanken“ mit sich führt in der Reihenfolge, wie sie gewonnen wurden „vor sich hinstellen“ (Vorstellung!). Dieser Aufforderung wird, sofern es sich um eine Begebenheit handelt, die in das Herzinneerste des Kindes hineingreift, so ausgiebig nachgelebt, daß eine gewisse Ordnung der Gedanken zur Notwendigkeit wird. Zwecks augenfälliger Übersicht dieser Gedanken-gruppierung zeichnet nun der Lehrer eine Reihe aneinanderhängender Bilderrahmen (Rechtecke!) auf die Wandtafel, in die dann alle Bilder oder Gedanken nach Angabe der Schüler in zeitlich richtiger Folge und in einfacher, eindeutiger Weise eingezeichnet werden. Bei dieser Arbeit sehen die Kinder bald ein, daß die einwandfreie Darstellung unserer Gedanken durch Stift, Pinsel und Farbe eine Kunst ist, die nur wenige auszuüben vermögen (Künstler!). Und diese Erkenntnis vom Unvermögen so vieler Mitmenschen Vorstellungen und Gedankenbilder aus dem Kopfe „herauszumalen“, führt die Klasse zwangsläufig auf das leichtere und allgemein gebräuchliche Mittel des „Heraus-schreibens“. Nun werden die Schüler aufgefordert, ihre Vorstellungen und Gedanken auch „herauszusprechen“ und die mündlichen „Ausdrücke“ der Reihe nach in die Rahmen zu „setzen“ (Satz), um nachher das ganze Erlebnis nacheinander „auf das Papier zu setzen“ (Aufsatz). Dabei werden die einzelnen Sätze einschließenden Rahmen von selbst als Hindernisse empfunden. Der Lehrer entfernt sie deshalb bis auf ein kleines Stück, damit dieses als „Punkt“ hinter jedem Satz die Klasse an den Beginn eines neuen Bildchens, d.h. Gedankens erinnert. Damit ist der Hauptzweck dieser genetischen Entwicklung, die Schüler mit der Psychologie des freien Aufsatzes im Sinne Langermanns (Der Erziehungsstaat) praktisch bekannt zu machen, erreicht und nach einigen Wiederholungen derartiger Darbietungen kann das „Bild“ für immer verlassen werden, um ausschließlich zum „Wort“ überzugehen.

Mit dem Abschluß dieser Übungen stehen wir im Winterkurs des 2. Schuljahres und von nun an geben

wir dem Kinde in sog. Unterrichtsgesprächen ausgiebig Gelegenheit, sich über Erscheinungen aus dem Straßenleben, über Begebenheiten, die sich im Hause, auf dem Hof, auf dem Spielplatz, auf Spaziergängen usw. abgespielt haben, vor der Klasse in der Mundart auszusprechen. Je interessanter und je lebenswahr diese Schilderungen gegeben werden, desto gespannter ist die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse und um so regsamer gebärdet sich die frischfrohe Schöpferkraft im Kinde, wenn in gemeinsamer Arbeit die Erzählung von allem unwesentlichen Beiwerk gesichtet und wenn ihr eine kindertümliche schriftdeutsche Fassung gegeben wird. Man muß es gesehen und selber erlebt haben, mit welcher Freude die Kinder immer dabei sind, irgend etwas Interessantes aufzugreifen und uns über das Geschaute erlebniswarm zu berichten. Wie da die Augen aufleuchten und die Worte sprudeln, wenn sie mit Leib und Seele in der Sache leben und wenn sie sich frei und ungehemmt darüber äußern dürfen! „Soll das Kind einen guten Aufsatz schreiben lernen, dann muß es so redet froh bleiben, wie es in seiner Vorschulzeit war und wie es jetzt noch ist beim Spiel mit seinen Kameraden. Für die Frischhaltung des Ausdruckswillens gibt es kein anderes Mittel als das Unterrichtsgespräch“, sagt mit Recht Paul Münch in seinem Buche „Dieses Deutsch“. Mir scheint, daß dieser mündlichen Aufsatzschule in vielen Unterklassen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird und doch ist sie das A und O aller stilistischen Entwicklung und für diese sind die allerersten Schuljahre sicherlich die wichtigsten Schuljahre.

Freilich gibt es auch Kinder, die beständig mit dem Einwand bereit sind: Ich weiß nichts zu erzählen; denn ich habe nichts gesehen und ich habe auch nichts erlebt. Da ist es nun Aufgabe des Lehrers die Kinder zur Überzeugung zu bringen, daß ein Mensch mit offenen Sinnen fortwährend erlebt. Daß die Sinne unserer Schüler aufgeschlossen werden, dafür sorgt nun freilich der gesamte Unterricht; aber für den Aufsatz sind in dieser Richtung besondere Übungen vonnöten, die in der Schule des Schreibers in der 3. Klasse vorgenommen werden. Es ist der sog. Gruppenaufsatz, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß in der 3. Klasse nur diese Aufsatzart zu betreiben sei. Die Anregung hiezu verdanke ich dem wertvollen Buche von Paul Georg Münch „Natürlich ist die Schule schuld“; Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig. Münch empfiehlt die Klasse in Arbeitsgruppen von 3—4 Schülern aufzuteilen. Im Wechsel ziehen alsdann diese Arbeitsgruppen hinaus ins Freie zu den Handwerkern des Bauplatzes, zu den Pflasterern bei der Straßenschale, zu den Arbeitern beim Straßenbau oder sie besuchen den Bäcker in der Backstube, die Verkäuferin am Ladentisch, den Coiffeur beim Haarschneiden usw. Als „Späher“ oder „Meldereiter“ erforschen und beobachten sie da die vielgeschäftigen Handwerksleute und halten ihre Eindrücke stichwortartig in einem Heftchen fest, die weil die übrigen Klassenkameraden im Lehrzimmer bei anderweitiger Beschäftigung neugierig der Dinge harren, die da kommen werden. Sind diese Vorpostengeschäfte erledigt, dann kehrt die Gruppe ins Schulzimmer zurück. Mit Hilfe der Notizen rufen sie da ihre Eindrücke ins Gedächtnis zurück und bilden Sätze, wobei einer die Gedanken des andern ergänzt und inhaltlich und formell vervollständigt. Sind die Sätze so geformt, wie sie die Gruppe haben will, dann werden sie dem „Schreiber“, der von der Gruppe zuvor ernannt worden ist, in die Feder gegeben. Und nun folgt der Höhepunkt der ganzen Arbeit: Die Gruppe liest der Klassengemeinschaft das fertige kleine Werk vor! Eine zu herzhafter Kritik erzogene Klasse wird dabei allerdings nicht stumm zuhören. Vielmehr werden alle grammatischen, orthographischen und sachlichen Fehler rücksichtslos aufgedeckt und nicht selten setzt eine

Diskussion ein, die erst verstummt, wenn die bessere Form gefunden ist. Daß dabei der Lehrer sehr oft als Helfer und Führer einzuspringen hat, ist ebenso selbstverständlich wie erwünscht; denn der freie Aufsatz kann sich nur dann nach aufwärts entwickeln, wenn eine planmäßige Entwicklung des Sprachschatzes nebenhergeht und die muß vom Lehrer ausgehen. „Das Gefühl für Stil muß durch das Nebeneinander von Beispiel und Gegenbeispiel verfeinert werden. Man darf die Stilpflege nicht wie ehemals der roten Tinte überlassen! Solche Korrigiererei war immer mit Verneinung verbunden, mit Tadeln und Nörgeln; wir wollen aber die Kinder vom 1. Schuljahr an zur Freude am Bessern erziehen.“ Nachdem in eben geschilderter gemeinsamer Arbeit der Gruppenaufsatz von all seinen Fehlern und Unrichtigkeiten gesäubert ist, wird er von einem Schüler in tadelloser Reinschrift ins Gruppenheft eingetragen; denn es gehört zum Wesen der Arbeitsschule, „daß sich das Kind einer form-schönen, in jeder Beziehung makellosen Arbeit freuen lerne“.

Paul Georg Münch überschreibt den einschlägigen Abschnitt in seinem Buch mit: „Dann lassen sie die Kinder draußen herumtummeln und das nennen sie Aufsatzunterricht von heute.“ Damit will er wohl andeuten, daß dieser Aufsatz-Reform nicht ungeteilte Unterstützung widerfahren wird, was begrifflich erscheint, aber keinerlei Grund bildet, auf die Verwirklichung zu verzichten. Dagegen erscheint es in mehr als einer Hinsicht ratsam, daß die verschiedenen Arbeitsgruppen bei ihren Ausgängen anfänglich vom Lehrer begleitet werden. Auch wird eine rechtzeitige Orientierung der Schulbehörde über die geplante Neuerung (oder der Elternschaft, dort wo die Eltern-abende durchgeführt werden!) den Lehrer vor manch herber Kritik behüten. In der Schule des Schreibers fällt diese Gruppenführung, wie die nachfolgenden Aufsätze zeigen, den Praktikanten zu.

Bei den Pflasterern. Heute morgen ging Herr M. mit uns zu den Pflasterern. Ein Pflasterer saß auf einem einbeinigen Hockerli. Er klopfte die Steine zurecht. Die Steine kommen vom alten Rhein. Ein anderer Pflasterer klopfte die Steine in den Sand. Dazu gebrauchte er einen Schaufelhammer. An zwei Fingern trug er Schutzringe, damit er sich nicht beschädigt. Die Steine sind nämlich sehr scharfkantig. Sie verwunden auch schwierige Hände. Das zeigte uns ein Handlanger, der uns sehr dauerte. Er warf Sand über das Pflaster, das die Löcher zwischen den Steinen ausfüllte. Ein dritter Pflasterer klopfte mit einem schweren eisernen Stößel das Pflaster eben. Dieser Mann schwitzte am meisten.

Schreiberin: M. Sch.

Mitarbeiter: G. R. – E. Sch. – O. Sch.

Gruppenführer: H. M., Seminarist.

Herr G. beim Coiffeur. Hei, wie lustig! Heute durften wir mit Herrn G. zum Coiffeur. Als wir im Geschäft des Herrn Huwyler ankamen, setzte sich Herr G. in einen Lehnstuhl. Der Coiffeur legte ihm dann einen weißen Mantel an. Auch der Coiffeur trug einen weißen Mantel. Beide sahen aus wie Zahnärzte. Jetzt holte der Coiffeur eine Maschine mit der er Herrn G. die Haare abschneidet. Das war sehr lustig, denn es gab zuerst eine „Straße“ auf dem Kopf des Herrn G. Die abgeschnittenen Haare fielen alle auf den Boden. Der Coiffeur wischte sie in einen Winkel. Zuletzt schüttete der Coiffeur noch Haarwasser auf G. Kopf. Davon wurden die Haare glänzend. Dann bezahlte Herr G. Fr. 1.20 und wir gingen miteinander wieder in die Schule.

Schreiberin: G. R.

Mitarbeiter: M. Sch. – H. P. – E. H.

Gruppenführer: J. G., Seminarist.

Man mag sich zu diesen Gruppenaufsätzen stellen wie man will, sicher ist, daß sie das Kind zum genauen Beobachten erziehen, daß sie die schöpferischen Kräfte im Kinde anregen, daß sie den Kameradschaftsgeist der Klasse großziehen, daß sie ein Stück Leben

darstellen. Das mag auch der Grund sein, daß die Kinder dieser Gruppenarbeit mit Lust und Freude obliegen.

Und Freude ist alles – auch auf dem Gebiete des Aufsatzes! O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Ausländisches Schulwesen

Cambridge und Oxford. Cambridge und Oxford sind sogenannte "residential Universities", d. h. die Studenten wohnen mit ganz wenigen Ausnahmen in den "Colleges". Gegenwärtig zählt Cambridge etwa 4700 Studenten. Die Stadt selbst, eigentlich nur wichtig durch die Universität, hat 56.000 Einwohner; sie breitet sich zu beiden Seiten des Flübchens Cam aus, auf dem alljährlich im Juni die berühmten Ruderregatten der Studentenvereinigungen stattfinden. Als ich am 22. Juli von London nach Cambridge fuhr, hatten die Ferien schon angefangen. Es war stille in der Stadt, aber gerade diese Stille erhöhte den Genuß des Herumwanderns von einem College zum andern, durch imposante Höfe in herrliche Gärten, über Brücken und Stege, die sich über das ruhevolle Wasser des Flübchens spannen. Es ist nicht leicht, von der Schönheit der Anlage dieser "Colleges" einen Begriff zu geben. Man fühlt sich ins Mittelalter versetzt, wo Mönche in klösterlicher Weltabgeschiedenheit ein beschauliches Leben führten. Aber trotzdem manches College mit seiner Kapelle, den Kreuzgängen, Hallen und Bibliotheken an altitalienische Klosteranlagen erinnert, fehlt jede Askese. Frohe Lebensbejahung weht uns entgegen. Wenn man durch ein offenes Fenster einen Blick in das Heim eines Studenten erhascht, sieht man mit Büchern beladene Schreibtische, bequeme Ruhebetten mit einer Menge Kissen, Bilder an den Wänden, ein Kamin, dessen offenes Feuer im Winter den Raum behaglich erwärmt, farbige Vorhänge, Teppiche, oft Blumen in schönen Vasen. Die Zimmer gehen nach stillen Höfen oder Gärten hinaus, und in der Regel hat jeder Student zwei Räume, die er nach eigenem Gutdünken möbliert. Es muß herrlich sein, sich in solcher Umgebung ganz dem Studium zu widmen. In den Studentenwohnungen gibt es keine Glocken. Man ruft, wenn man eines dienstbaren Geistes bedarf. Noch besteht die mittelalterliche lateinische Vorschrift, daß die Mägde, welche die Betten machen, alt und häßlich sein müssen! — Streng sind übrigens die Regeln: Die Tore der Colleges werden nachts um 10 Uhr geschlossen und wer später heimkommt, muß eine Taxe bezahlen, die sich nach Mitternacht bis auf 20 Schillinge beläuft. Doch gibt es Auswege; man sagte mir, daß eine den Studenten wohlgesinnte Dame bei ihrem Tode eine Summe hinterlassen habe, um das Torgeld für die zu spät nach Hause Kommenden zu bezahlen. Die Regel des frühzeitigen Heimkehrens, sowie alle andern akademischen Vorschriften, gelten auch für die externen Studenten. Alle müssen während der Vorlesungen, den gemeinsamen Mahlzeiten, den Andachten und abends auf der Straße, das vorgeschriebene schwarze oder blaue akademische Gewand mit der dazugehörigen Kopfbedeckung tragen. In dieser Kleidung darf kein Student rauchen. Ich hörte von einem ehemaligen Studenten, daß die "Dons" (von Dominus, Name, den man den Professoren gibt) und zwei Diener, Bulldoggen genannt, die Befolgung dieser Vorschrift überwachten. Jeder Student untersteht einem sogenannten "Tutor", der ihn berätet und ihm hilft. Diese "Tutors" besitzen sehr viel Autorität, und freundschaftliche Beziehungen verbinden sie mit ihren Schützlingen.

Den Frauen stehen in Cambridge zwei Colleges offen: "Girton" (gegründet 1869) und "Newnham" (1871), die aber der Universität noch nicht inkorporiert sind. Die Studentinnen werden zu den Examen zugelassen,

aber erhalten keine akademischen Grade. Der Senat der Universität soll sich hauptsächlich aus alten Junggesellen zusammensetzen, deshalb diese Strenge den Frauen gegenüber!

Die Kapelle von "King's College", in der ich einen Abendgottesdienst besuchte, ist die schönste von Cambridge. Sie ist wundervoll in ihrer mittelalterlichen Bauart. Der Chor mit den geschnitzten Stühlen nimmt einen großen Teil ein; dort wohnen die Studenten den Andachten bei. Die Orgel befindet sich auf einer Empore zwischen Chor und Schiff, die ein breiter Bogengang verbindet. Die Holzschnitzereien, von italienischen Künstlern ausgeführt, gelten als die schönsten nordwärts der Alpen. Herrlich ist die gewölbte Decke, deren fächerartig ausstrahlende Skulpturen sich in der Höhe in stumpfem Winkel treffen. Prächtige Glasfenster stellen Szenen aus dem Neuen Testament dar. Abends erhellt Kerzenlicht die Kapelle und erhöht den Zauber dieses mittelalterlichen Baukunstwerkes. Es war Heinrich VI., der mit 18 Jahren den Plan faßte, in Cambridge ein College, "King's College", zu gründen. (Ein Jahr später schuf er Eton.) Er selbst legte den Grundstein zu der Kapelle, deren Bau aber infolge der Rosenkriege unterbrochen werden mußte und erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts vollendet wurde.

"St. John's College" besitzt einen berühmten Torweg; über den Cam, der die Gärten durchfließt, wurde 1826 nach italienischem Vorbild die reizvolle „Seufzerbrücke“ gebaut. Als während der Regierung von Königin Elisabeth in Cambridge, sowohl wie in Oxford, einigen Schweizer Studenten Freiplätze gewährt wurden, studierte 1573/74 ein Enkel Ulrich Zwinglis in "St. John's College". Zur selben Zeit wohnte ein Thurgauer, Rudolf Gwalter, der später in Oxford Professor wurde, in "Trinity College". Letzteres, das hauptsächlich junge Studenten, die sich noch keinen akademischen Grad errungen haben, beherbergt, ist das größte von Cambridge. Zwei Tore, von Türmen flankiert, führen in den mächtigen Hof, den ein Brunnenpavillon schmückt. Grüne Rasenanlagen, von Efeu umspannes Gemäuer, gotische Torwege, die in weitere Höfe und in Gärten führen, das Plätschern der Brunnen, alles ist so reizvoll, daß der Besucher die Studenten beneidet, die in solch harmonischer Umgebung ihren Wissensdurst stillen können. Die Anlagen mit prächtigen alten Bäumen dehnen sich an beiden Ufern des Cam hin. Langsam kommt ein Boot gefahren, sonst stört kein Laut die Stille. In einem andern Teil des Parkes richten Studenten zwei Falken ab. Die stolzen Vögel passen in die herrliche Umgebung. Newton, Thackeray, Macaulay, Byron, wohnten in Trinity College. In der berühmten Wren-Bibliothek, die dazu gehört, steht die Büste Byrons, der in der Westminsterabtei in London kein Platz gewährt wurde. Kostbare Manuskripte und Bücher sind in Glaskästen aufbewahrt.

Das Eingangstor zu "Caius College", Tor der Demut genannt (Humility), führt in den sogenannten Baumhof. Wir schreiten durch eine Allee und gelangen durch das Tor der Tugend (Virtue) in den Caius-Hof, den ehrwürdige, mittelalterliche Gebäude umgeben. Vor uns liegt das Tor der Ehre, das an ein römisches Grabdenkmal erinnert. Soll es ein Symbol sein, das bedeutet, daß wer die Höhe erklimmen will, durch das Grabesdunkel der Examennöte hindurchschreiten muß? Tatsächlich wird dieses Tor nur den Studenten geöffnet, die einen akademischen Grad errungen haben. Das Tor der Ehre führt hinüber zum Senatshaus, wo die Diplomierungen und akademischen Anlässe für die Studierenden aller "Colleges" stattfinden. Neben dem Senatsgebäude steht die Universitätsbibliothek und davor die Universitätskirche von St. Maria.

Was ist der Unterschied zwischen Oxford und Cambridge? — Ein alter Spruch sagt: Cambridge macht Männer, Oxford gebildete Männer, wenn man das Wort

“gentlemen” so übersetzen kann. Dem Uneingeweihten springt diese Differenzierung durchaus nicht in die Augen. Ich verbrachte einen Sonntag in Oxford und fand es reizvoll, ganz allein durch diese zweite mittelalterliche Stadt zu pilgern. Gerne wäre ich wie in alten Zeiten mit der Postkutsche von London gekommen, hätte vom Shotover Hügel herab die lichtgrauen, eckigen und spitzen Türme begrüßt, und wäre über die Magdalenen-Brücke durch die High Street, der schönsten Straße Altenglands, nach Carfax, dem Mittelpunkt der Stadt gefahren. Der Bahnhof und der Zugang von dort passen nämlich durchaus nicht zum Charakter der Stadt. Wer Zeit hat, sollte mit einem der kleinen Themse-Dampfer hinfahren, doch braucht man dazu von London aus zwei Tage (mit dem Schnellzug ein-einhalb Stunden), da man unterwegs übernachten muß.

Oxford wird von der Themse und ihrem Nebenfluß, dem Cherwell, im Halbkreis umschlungen. Die Umgebung ist weniger flach als die von Cambridge, und die weich zum Flußufer abfallenden Hügel geben der Landschaft ein liebliches Gepräge. Die Stadt hat ungefähr dieselbe Studentenzahl wie Cambridge, und die Regeln und Gebräuche sind mit kleinen Unterschieden die gleichen. Die auswärts wohnenden Studenten dürfen nur von der Universität genehmigte Zimmer mieten. Seit 1920 stehen die Examen für die akademischen Grade auch den Frauen offen, die zwei große Colleges besitzen. Von Carfax, wo vier Hauptstraßen sich treffen, erreicht man in wenigen Minuten das von Cardinal Wolsey 1525 gegründete Christ Church College, gewöhnlich “the House” genannt. Über dem Eingangstor befindet sich in dem kuppelgekrönten “Tom Tower” die mächtige Glocke “Great Tom”, die jeden Abend um 9 Uhr läutet. Beim letzten Glockenschlag schließen sich alle College-Tore, fast eine Stunde früher als in Cambridge. Die Kathedrale von Oxford, größtenteils in normannischem Stil aus dem 12. Jahrhundert, ist gleichzeitig die Kapelle von Christ Church College. In einem besonderen Gebäude befindet sich die Eßhalle, die schönste und größte Oxfords, berühmt auch wegen der vielen Porträts ehemaliger Studenten, wie William Penn, dem nachmaligen Gründer von Pennsylvania, John und Charles Wesley, Stifter der Methodistensekte, Ruskin, Gladstone usw. Aus dem “House” sind nicht weniger als zwölf englische Premierminister hervorgegangen. Eine prachtvolle Treppe führt zu der Halle hinauf; auch die altertümliche Küche darf besucht werden.

Das älteste College ist “Merton”, das 1264 für Weltgeistliche gegründet wurde. In demselben befindet sich die älteste Bibliothek Englands, in der viele wertvolle Bücher mit Ketten festgemacht sind. “All Souls College” wurde 1437 zur Erinnerung an die Soldaten erbaut, die während des hundertjährigen Krieges Englands gegen Frankreich fielen; es wird jetzt nur von einem Rektor und von Professoren bewohnt. Wren, der Architekt der St. Pauls-Kathedrale in London, weilte dort, und die Originalzeichnungen seiner Pläne befinden sich in der Bibliothek. Er ist auch der Erbauer des ganz römisch anmutenden Sheldonian-Theaters, zu dem der Erzbischof Sheldon das Geld stiftete. Das Theater dient der Universität als Aula. In “Queen’s College”, an der High Street, besteht noch der alte Brauch, die Studenten durch das Blasen eines Hornes zum Essen zu rufen. “Magdalen College” besitzt den schönsten Turm Oxfords, auf dessen Plattform alljährlich am Morgen des 1. Mai ein Dankeshymnus gesungen wird. Im großen Kreuzgang sind groteske Skulpturen, Hieroglyphen genannt. Der jetzige Prinz von Wales studierte in “Magdalen College” und wenn Glieder der königlichen Familie nach Oxford kommen, wohnen sie dort, im Turm des Gründers. Bemerkenswert ist im ersten Hof die steinerne Kanzel, wo die Universitätspredigt

jeweilen am 24. Juni, Gedenktag an Johannes den Täufer, gehalten wird. Ein zum College gehörender Hirschpark dehnt sich weit und still längs den Ufern des Cherwell. Wundervoll ist auch der kleine Garten von New College im Winkel der alten Stadtmauer. Außer der Colleges — Oxford zählt deren 21 — gibt es noch eine Menge mittelalterlicher Bauten, so der Turm auf dem Carfaxplatz und die Bodleian-Bibliothek. Neben dem Eingang von “Trinity-College” fielen mir malerische, altertümliche Häuschen auf. Man sagte mir, sie seien früher von Studenten bewohnt worden. Tritt man in den Hof, so befindet man sich der grünüberwachsenen Kapelle gegenüber. Mit einem Gang durch die Lindenallee, deren Bäume das ehrwürdige Alter von über 200 Jahren erreicht haben, nehme ich Abschied von Oxford.

Julia Niggli.

Kurse

Um die schweizerische Lehrerschaft und weitere Kreise für Völkerbundsprobleme zu interessieren, veranstaltet die Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung unter Leitung von Fräulein Dr. Somazzi, Bern, einen **Ferienkurs über Völkerbundsfragen**, der vom 9.—16. Oktober 1932 in Casoja, Lenzerheide-See, stattfinden wird. Als Referenten konnten berufene Persönlichkeiten gewonnen werden, die sich seit Jahren mit Völkerbundsfragen beschäftigt haben, so Herr Prof. E. Bovet, Generalsekretär der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund, Herr Dr. Gauß, Privatdozent an der Universität Basel, Herr Dr. Kuenzi, Gymnasiallehrer in Biel, Herr Hans Wagner, Sekundarlehrer in Bolligen, Herr Haßler, Lehrer in Malix, Herr Dr. Rutishauser, Arzt in Ermatingen. Auf die Vorträge, die vormittags stattfinden, werden nachmittags freie Aussprachen folgen.

Kosten: Fr. 45.— bis 60.—, je nach Wahl der Unterkunft (Hotelzimmer oder Jugendherberge). Anmeldungen (bis 15. September) und Auskunft: Volkshochschulheim Casoja, Lenzerheide.

Kleine Mitteilungen

Verblüffendes Experiment. Gegenwärtig ist im Schau-fenster der S. K. F. im Schmidhof (Sihlporte — Zürich I) eine Reklame zu sehen, die ein prächtiges Experiment ist zur Darstellung des freien Falles und elastischen Stoßes. Es fallen nämlich aus einer Röhre die bekannten Kugellagerkugeln auf schwach geneigte Stahlplatten und erfahren zufolge ihrer vorzüglichen Härte im Wiederaufspringen (Parabelform) mehrmals kleine Ablenkungen, um nach sechsmaliger Reflexion in einem großen Behälter zu landen. Die konstante Abnahme der potentiellen Energie in den Parabelscheiteln ist sehr schön festzustellen. Sekundarlehrer, macht eure jungen Physiker auf diese Schaugelegenheit aufmerksam! Sollte der Apparat nicht funktionieren, so wird er auf Verlangen gerne in Betrieb gesetzt.

Pestalozzianum

Hauptausstellung Haus Nr. 35 und Sozialmuseum:

Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Überblick über das Zeichnen am Zürcher Gymnasium in den letzten zehn Jahren.

Führungen: Samstag, 10. September, nachmittags 3 Uhr, Herr Prof. Bucherer; Sonntag, 11. September, vormittags 10½ Uhr, Herr Prof. Stiefel.

Nebenausstellungen:

Handarbeiten: Strickarbeiten aus dem zürcherischen Arbeitslehrerinnen-Kurs.

Fröbelstube: Arbeiten aus dem Institut Jean-Jacques Rousseau, Genf.

Hauswirtschaftliche Abteilung: Aus dem Waschunterricht.

Naturkunde: Plastische Arbeiten aus einer I. Sekundarklasse Wollishofen-Zürich.

Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Schweizerischer Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen der ordentlichen Delegiertenversammlung, Samstag und Sonntag, den 3. und 4. September 1932, in Baden.

1. Nach Entgegennahme eines Berichtes des Z. V. über interne Verhältnisse auf dem Sekretariat des S. L. V. und das Ergebnis der vorgenommenen Untersuchung und nach stark benützter Diskussion wird beschlossen:

- a) nach erfolgter Abnahme der Rechnung für die ersten 5 Monate des Jahres 1932 durch die außerordentliche Delegiertenversammlung im Spätjahr 1932 wird der beurlaubte Präsident seine Funktionen wieder übernehmen.
 - b) zur Ausarbeitung revidierter Statuten gemäß einer Motion der Sektion Bern wird eine 9gliedrige Kommission eingesetzt.
2. Jahresbericht und Rechnung des S. L. V., sowie die Fibelrechnung für 1931 werden genehmigt.
3. Der Jahresbeitrag für 1933 wird auf Fr. 2.—, der Beitrag an den Hilfsfonds auf Fr. 1.50 festgesetzt.
4. Der Z. V. wird beauftragt, auf 1. Januar 1933 eine Alters- und Invaliditätsversicherung für das Bureaupersonal auszuarbeiten.
5. Es wird folgende Resolution gefaßt:

- Die Delegiertenversammlung des S. L. V., die am 3. und 4. Dezember in Baden tagt, nimmt mit Bedauern Kenntnis von den Beschlüssen der nationalrätlichen Kommission für Lohnabbau beim eidgenössischen Personal. Sie sichert dem Förderativverband des eidgenössischen Personals tatkräftige Unterstützung zu in seinem Kampfe um die wirtschaftliche Stellung seiner Mitglieder.
6. Es wird beschlossen, zur Erledigung der infolge Zeitmangels nicht mehr behandelten Geschäfte, sowie zur Abnahme der Rechnungen für die ersten 5 Monate des Jahres 1932 eine außerordentliche Delegiertenversammlung auf das Spätjahr 1932 anzusetzen.
7. Für die nächste ordentliche Delegiertenversammlung liegt eine Einladung der Sektion Graubünden vor.

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Sitzung Samstag, 3. September 1932 in Baden.

1. Ein Darlehensgesuch wird aus dem Hilfsfonds bewilligt.
2. An den Turnlehrertag in Winterthur wird Herr Imhof delegiert.
3. An den schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wird ein Beitrag von Fr. 300 bewilligt.
4. Die Abrechnung über den Schweizerischen Lehrertag 1931 in Basel wird genehmigt.

Bücherschau

Jung, C. G. Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge. Rascher & Co., Zürich. Geh. Fr. 2.—.

Die große Bedeutung der Seelsorge für die Psychotherapie erhellt nach Jung aus der Tatsache, daß jede Psychoneurose ein Leiden der Seele ist, die ihren Sinn nicht gefunden hat, und zwar den Sinn, der durch lebendige Religion dem Gläubigen gegeben wird. Eine Heilung erzwingen wollen durch eine Beeinflussung der Trieb-sphäre, wie die „geistfeindlichen“ Theorien von Adler und Freud dies versuchen, ist unsinnig. Die Schwächen

und Fehler des Menschen dürfen nicht als nicht bestehend ausgeschlossen werden; es gilt vielmehr, gerade an sie anzuknüpfen. Mit der Macht der Unterwelt, des Unbewußten kann der Mensch nicht von sich aus fertig werden, nur die Religion vermag ihn zu befreien. Heilung kommt allein durch die Archetypen; „es sind dies hilfreiche Vorstellungen, die, unausrottbar der menschlichen Seele eingeboren sind von sich aus handelnd eingreifen, wenn die Not es erfordert.“

Man wird die geistreiche Jungsche Schrift mit Interesse und Gewinn studieren, auch wenn einem nicht alles klar gelöst erscheint. Schade, daß Fremdwörter den Genuß beeinträchtigen, und daß nicht an Beispielen gezeigt wird, wie im einzelnen die Lösung von einer Neurose sich vollziehen kann. Kl.

Weber, Ernst, Dr. Oberstudiendirektor, Bamberg. Die neue Pädagogik und ihre Bildungsziele. Ein Versuch der Klärung und Problemlösung. Carl Giebel, Bayreuth. 14,5 × 22,5 cm. 144 S. Geheftet.

Weber sucht Bildungsziele mit dem ausgesprochenen Zweck, eine systematische Pädagogik darauf zu bauen. Er durchgeht dabei die Schriften aller neuern Pädagogen, die er nach verschiedenen Gesichtspunkten mit wesentlichen Sätzen zitiert. So entsteht ein wahres Kompendium der modernen pädagogischen Literatur. Wir treffen da Fragen wie die der Möglichkeit eines einheitlichen Bildungszieles, der Möglichkeit der rationalen Erfassung eines solchen, Bildungsziel oder Gewissen, Möglichkeit eines metaphysischen Bildungsideals, zeitlose pädagogische Kategorien oder zeitlich bedingte konkrete Forderungen, Wirkenlassen der Bindungen und Beziehungen von Mensch zu Mensch oder Durchsetzung bewußter Ziele. Weber ist immer für bewußte Ziele. Systematik ist Trumpf. Sch.

In Schaffsteins Blauen und Grünen Bändchen hat die Schweiz durch nachstehende Ausgaben besondere Berücksichtigung gefunden:

- Bl. 131. Gottfried Keller. Dietegen.
Bl. 132. Gottfried Keller. Kleider machen Leute.
Bl. 133. Gottfried Keller. Das Fähnlein der sieben Aufrechten.
Bl. 194. Konrad Ferdinand Meyer. Das Amulett.
Bl. 20. Bräker. Vom Geißbuben zum Rekruten Friedrichs des Großen.
Bl. 81. Thomas Platter (Basel).
Gr. 103. Brehm, Alpentiere.

Zeitschriften

„Das werdende Zeitalter“ (Dresden-Hellerau) trägt in einer Sondernummer, mit der die Zeitschrift die Beziehungen mit ihrem Leserkreise wieder aufzunehmen sucht, zur Verständigung der Völker bei, indem den deutschen Lesern Ausschnitte aus dem französischen Erziehungswesen dargestellt werden. Ein Aufsatz schildert kurz die bisherige Tätigkeit des Internationalen Verbandes der Lehrervereinigungen.

Fr. W. Förster verwahrt sich in seiner Zeitschrift „Die Zeit“ (Zeitbücher-Verlag, Berlin - Baumschulenweg) dagegen, daß Schüler zu Erhebungen herhalten müssen über Fragen, für welche Kinder nicht reif sind, „Es gehört zu dem großen Kapitel vom überstürzten Pazifismus, die großen Völkerkonflikte, von denen die Erwachsenen erfüllt sind, vor das Forum der Kinder zu ziehen und sie zu leichtfertigen Urteilen oder bloßem Nachschwätzen des am Elterntische Gehörten zu verführen . . . Kurz: Keine Politik in der Schule treiben, und wo es nicht umgangen werden kann, die betreffenden Fragen so schnell wie möglich in die betreffenden ewig-menschlichen Probleme und deren Auswirkung im kleinsten Lebenskreise hinüberleiten.“

In der Zeitschrift für Menschenkunde (Niels Kampmann Verlag, Kampen (Sylt)) wird von Delhougne an einem Gerichtsfall die Wirkung der Hysterie auf die Schrift dargestellt. Der Leser wird der wissenschaftlichen Graphologie alle Achtung zollen. Aus einer kurzen Darlegung von Bührig ersehen wir, wie bei Musikern Buchstaben- und Notenschrift einander entsprechen. Kl.



Der Mensch wird schließlich
mangelhaft,
die Locke wird hinweggerafft

sagt Wilh. Busch.

Nun, Locken kann man entbehren.
Schlimmer ist es schon, wenn das Herz
nicht mehr so recht will. Also recht-
zeitig das Herz schonen, ehe es zu spät
ist. Kaffee Hag - der echte Hag - ist
coffeinfrei und daher völlig unschäd-
lich, dabei zählt er, auf die Tasse berech-
net, mit zu den billigsten Getränken.

Kaffee Hag war, ist und
bleibt der erste coffeinfreie
Kaffee der Welt.



2496
GERÄUSCHLOSE, VOLLAUTOMATISCHE
OELFEUERUNGEN

F. G. TILL, TECHNIKER, WALLISELLEN-ZCH. · TEL. 932.265

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.
Fachlehrerinnenkurs.

Anfang Januar 1933 beginnt an unserer Schule ein neuer Kurs zur Her-
anbildung von **Damenschneiderinnen, Weissnäherinnen** und
Knabenschneiderinnen zu Fachlehrerinnen an Gewerbeschulen,
Frauenarbeitsschulen und Fortbildungsschulen.

Kursdauer 1½ Jahre.

Über die Aufnahmebedingungen, Lehrplan usw. gibt ein besonderes Re-
glement Auskunft, das bei der Direktion erhältlich ist. Anmeldungen sind bis
31. Oktober 1932 einzureichen.

Zürich 8 (Kreuzstr. 68), 6. September 1932.

Die Direktion.

Die Eltern=Zeitschrift

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

orientiert unter Berücksichtigung mo-
derner Auffassungen über die prakti-
schen Fragen der Erziehung - sie tritt
ein für eine verständnisvolle Zusam-
menarbeit zwischen Schule und Haus.

Abonnementspreis halbjährlich Fr. 3.70
Probehefte kostenlos und unverbindlich durch das

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3, ZÜRICH

Vierwaldstättersee

LUZERN

2 Minuten von Bahn
und Schiff
2740



Gut und billig
essen
SCHULEN
und
VEREINE
im alkoholfreien
HOTEL
und Restaurant

WALHALLA

Theaterstrasse
Tel. 20.896

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** svorbe-
reitung
Handelsdiplom

Institut LEMANIA, LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit ab-
schließendem Diplom. Gründliche Erlernung des
Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf **Universität (Maturität)**
und **E. T. H. Internat und Externat - Sport.**

**Alpines Landerziehungsheim,
Champéry**

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.), für
Knaben und Jünglinge von acht
Jahren an. Höhenluft und Sonnenkur, Unterricht
auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung
des **Französischen.** Gymnastik und Sport.
Winterferienkurse. 2503

Knaben-Institut „Clos Rousseau“

463 **CRESSIER** bei Neuchâtel
Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch,
Italienisch im Pensionspr. von Fr. 160.- monatl. inbegriffen.
Vorber. auf Post, Bank, Handel u. techn. Berufe. Semester-
Anfang 1. Okt. Carrel-Quinche & Fils, Dir. und Besitzer.

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter

in **Niederlenz bei Lenzburg**
Beginn der Kurse jeweils Anfang April
Halbjahr- und Jahreskurse für Berufsgärtne-
rinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Bl-
umenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen
zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau,
Blumenzucht etc. Nähere Auskunft und Pro-
spekte durch die Vorsteherin. 2413

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb
Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1933
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin
Dauer 1 - 1½ Jahre, Beginn Mai 1933
Haushaltungskurse Dauer ½ Jahr,
Beginn Mai und November 1251

NORMA

heissen unsere
schönen Hefte für
die *Neue Schrift*
mit dem prächtigen
olivgrünen Umschlag,
grauschwarzer Lineatur,
mit ringsum freiem Rand.
Verlangen Sie bitte
Offerte.
Telephon 22.222

KAISER & CO. A.-G. BERN

Alpines Pädagogium
Fridericianum in Davos
Jüngerer Primarschullehrer
wird für den Unterricht in
Primarschulklassen gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf
Zeugnisabschriften u. Licht-
bild erbeten an die Direktion.

Komitee- und Festabzeichen

Fähnchenfedern u. Schärpen,
Rosetten und Festbündeli
liefert prompt und billig
L. BRANDENBERGER
Mythenstrasse 33, Zürich 2.
Telephon 36.233. 2452

2 Bechstein Flügel

wirklich
seltene Gelegenheit,
nur **2 und 3 Jahre**
alt, mit voller Ga-
rantie, *sehr preiswert*.
Freie Besichtigung
im

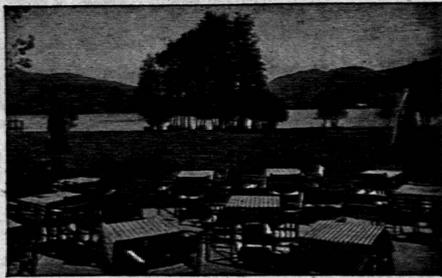
Pianohaus

JECKLIN

Pfauen Zürich 1

Lugano Hotel Washington

Das gute Haus 2. Ranges für
Schulen und Vereine. Nähe
Bahnhof. Grosse Parkanlage
mit Gartenterrasse. Reduzierte Preise. Vorzügliche
Pension von Fr. 8.50 an. Fliess. Wasser. **J. Buser.**



Dass das 2755

Schülerhaus LIDO AGNUZZO bei Lugano

für Lehrer und Schüler in allen Hinsichten
der ideale Aufenthalt bei einer Reise in den
Tessin ist, werden Ihnen gerne bestätigen:

- Herr Dr. Brandenberger, Küssnacht/Zürich.
- Herr Dr. Hugl, Herzogenbuchsee.
- Herr Dr. Goldener, Gymnasium, Bern.
- Herr Schneider, Seminar, Wettingen.
- Herr Sommerhalder, Rümlang.
- Herr Kuoni, Gerlafingen.
- Herr Dr. Meier, Bern-Bümpliz.
- Herr Dr. Hebeisen, Bern.

u. mehr als 30 Lehrer aus allen Gauen unseres Landes.

Hotel Brünig-Blaser Lugano

An zentraler Lage. Gutbürgerliches Haus, moderner
Komfort. Pension von Fr. 9-10, Zimmer von Fr. 3-4.
Prospekt zu Diensten. **Rud. Blaser-Koch**, Tel. 18.30.
447

LUGANO

Pension Monte Carmen

Deutschschweizerhaus. Sonnige, ruhige, zentrale Lage, in grossem,
südl. Park. Altbekannte Führung. Feinste bürgerliche
Küche. - Traubenkur; eigenes Rebland, Strandbad. Pension
Fr. 8.-. Prospekte. Erstklassige Referenzen von Mitgliedern
des Lehrervereins. 442 **F. John**, Besitzer.

Hotel und Restaurant

CENTRAL und POST, Lugano
In bester Lage. Nähe Post und See. Neu renoviert. Fliess.
Wasser. Gute Küche und Keller. Passanten u. Feriengästen
bestens empfohlen. Spez.-Preise für Schulen. 2840
J. U. Blumental-Landtwing.

Lugano Privatpension Merz

Via E. Bossi, 3 Min. von Park und See. Best gef. Pension à
Fr. 8.50. Mit höfl. Empfehlung Frau Merz. Tel. Nr. 26.14

Lugano-Paradiso

Primrose - Hotel - Hoffmann
direkt am See. Gut bürgerliches Haus. Empfiehlt sich auch
Schulen und Vereinen. Prospekt durch **W. Hoffmann**, Bes.

Novaggio Pension LEMA

bei Lugano. 650 m ü. M. Tel. Nr. 8. Traubenkuren.
Bürgerl. Haus. Schöne Zimmer. Gute Küche. Ia. Weine.
Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.-
pro Tag. - Für Schulen, Vereine und Passanten bestens
empfohlen. Platz für ca. 60-80 Schüler. Prospekt gratis.
467 **Familie Cantoni-Gambazzi**.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. 10.-	5.10	2.60
	Ausland. 12.60	6.40	3.30

Telephon 37.130 - Postcheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für
das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr.
Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Olten,
Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Herbst im Tessin

Traubenkuren

Hotel Boldt

Castagnola-Lugano

In Lehrerkreisen bestbekanntes Haus
Beste Butterküche bei zeitgemäss. Preisen

Morcote Ristorante Arbostora

Prima Mittagessen für Schulen. Spezialität: Spaghetti. Grosse
Terrasse am See. Telefon 7114. 470 **J. Tamborini**.

Novaggio Pension Belcantone

b. Lugano, 650 m ü. M. Idealst. Ferienaufenthalt. Mod. Komfort.
Prima Referenzen. Grosse Terrasse und Garten. Pensions-
preis Fr. 7.-. Traubenkur. Prosp. Tel. 23. Bes.: **Cantoni-Certl**.

Neue, modern eingerichtete

Jugendherberge LOCARNO

Via del Sole Minusio - Nähe Bahnhof und See

Ausgangspunkt für Wanderungen und Bäder. - Preis per
Tag 80 Rappen. 2753

LOCARNO

PENSION IRENE

Auf in die Ferien, die Trauben sind reif.

Angenehmer Herbstaufenthalt. Butterküche,
Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Telephon 4.97.
Frau Stucki.

471

MONTI-LOCARNO

PENSION OLANDA, Lago Maggiore

200 m ü. Locarno. Seilbahn und Post-Auto. Höhensonne,
Luftkurort. Traubenkur. Pension Fr. 7.50 (nach Aufenthalt
über 14 Tage Fr. 6.50). Vorzügliche Kost, Liegebalkon, fliess.
Wasser. Herrliche, ruhige Südlage inmitten tropischer Vegetation,
in mächtigem Kranz von Bergen der blaue Lago
Maggiore! (Schach- und Musikfreunde.) 449

Vira-Magadino Pension Bella Vista

vis-à-vis Locarno. - Komfort, mässige Preise. Prachtvolle
Lage. Nähe Strand, eigene Weine, Prosp. **Bindschedler-Heer**

Italien Ospedaletti Riviera

Altrenommiertes Schweizerhaus **Hotel Suisse** **Britschgt-Winkler** 443
Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. - Meerbäder. -
Pensionspreis von Lira 30.- an. Eröffnung 14. September.

Drei Schweizer- pensionen in **ROM** und am nahen Mittelmeerstrand

- Pension Frey, Via Liguria 26
- Pension California, Via Aurora 43
- Pension Miramare, Santa Marinella
prachtvolles Strandbad.

Zimmer mit Frühstück von 12 Lire. Volle Pension 25 bis
30 Lire. Es empfiehlt sich **Familie Frey**.